

mem Schritt marschierte dann die Wachkompanie am Führer vorbei.

Adolf Wagner, der Sprecher der Partei, beendete darauf den Appell: Die Nationalsozialisten, die Volkfront und Reaktion am 9. November 1923, vor 15 Jahren, erschossen haben, fanden im sechsten Jahre des Dritten Reiches, im Jahre Großdeutschlands 1938, wieder auf. Sie bezogen am königlichen Platz zu München die Ewige Wache.

Auf das Kommando des Sprechers der Partei „Die Fahne hoch!“ gingen jetzt an den beiden riesigen Masten die großen Fahnen hoch, die bis dahin auf Halbmast gesetzt waren. Im gleichen Augenblick fiel der Musikzug mit dem Horst-Wessel-Lied ein. Der Führer trat in Begleitung von Rudolf Heß und Adolf Wagner zu den Angehörigen der Blutzügen des 9. November und wechselte mit jedem der Hinterbliebenen einen Händedruck.

Unter den brausenden Heil-Rufen der die Zugangsstraßen zum königlichen Platz in unübersehbaren Massen säumenden Volksgenossen verließ der Führer dann den Platz, und mit klingendem Spiel rückten die alten Kämpfer und die Formationen ab.

Die erste Feier des 9. November im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers hatte ihr Ende gefunden.

Leipzig ehrt die Blutzügen

Ehrenhain für die Ermordeten und Ehrenzeichenträger

Sieben Blutzügen der Bewegung stehen im Kreise Leipzig im Kampf ums Dritte Reich, von seliger Röhrerhand gemeuchelt, ihr junges Leben. Ein einzigartiges Denkmal setzte ihnen die Reichsmessestadt, indem sie in der Grenzmark eine Bauernsiedlung errichtete, die nach einem dieser sieben Ermordeten den Namen „Dorf Limbach“ erhielt. So wuchs aus ihrem Sterben neues Leben.

Und nun zum 9. November, dem Schicksalstag des deutschen Volkes und dem ewigen Gedenktag der Blutzügen der Bewegung, hat die Stadt auf dem Südzriedhof einen Ehrenhain geschaffen, der den Ermordeten und der Alten Garde als letzte Ruhestätte dienen soll. Die bisher verstorbenen fünf Ehrenzeichenträger des Kreises und die beiden NSDAP-Männer Gebrüder Franke aus dem nahen Magdeborn, die im Kampf um die Befreiung des Sudetenlandes gefallen sind und zunächst in Oberwiesenthal beigesetzt worden waren, sind bereits am Vortag des 9. November in den Ehrenhain übergeführt und dort in kleinem Kreise feierlich zur letzten Ruhe beigesetzt worden.

Die Beisetzung der sieben Blutzügen gestaltete sich zu einer erhebenden und verpflichtenden Feier.

Das Beileid Frankreichs

Der französische Geschäftsträger Graf de Montbas sprach beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, vor, um im Namen der französischen Regierung, des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath auszusprechen.

Tiefste Anteilnahme der deutschen Kolonie

Der Tod des Gesandtschaftsrates vom Rath hat in der deutschen Kolonie, die in ihm einen treuen Kameraden verliert, tiefste Anteilnahme ausgelöst. Die Kunde vom dem Ableben des Gesandtschaftsrates hat sich wie ein Lauffeuer in Paris verbreitet. Bald nach seinem Tode trafen in der Botschaft die ersten Beileidsbesuche ein, die sich in das dort angelegte Register einschrieben. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat durch seinen Adjunkten dem Vizekonsul Graf Belzel sein Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Ferner hat der Chef des Generalstabes, General Gollon, seinen Beileidsbesuch auf der Botschaft abgestattet.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben ihre Rabinettsgesund zum deutschen Vizekonsul geschickt und ihm zum Ableben des Gesandtschaftsrates vom Rath ihr tiefstes Beileid ausdrücken lassen.

Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Léger, hat durch den Deutschland-Referenten des französischen Außenministeriums Soudour in der Deutschen Botschaft ebenfalls sein Beileid ausdrücken lassen. Der Präfekt des Seine-Departements Billot hat sich in der Botschaft in die dort ausliegende Beileidsliste eingetragen.

Aufbahrung in der Botschaft

Anlässlich der Gedenkfeier der deutschen Kolonie für die Gefallenen der Feldherrnhalle fand in dem würdig ausgeschmückten Großen Saal der Deutschen Gemeinschaft in Paris eine Trauerfeier für den am Mittwochmorgen verstorbenen Gesandtschaftsrat vom Rath statt. Der deutsche Vizekonsul Graf Belzel und Landesgruppenleiter Dr. Ehrlich gedachten in bewegten Worten des von rühmlicher jüdischer Hand Ermordeten. Die deutsche Kolonie ehrt sein Gedächtnis durch Erheben von den Eiben.

Alle anwesenden Volksgenossen begaben sich anschließend in die Klinik d'Alma, um der sterblichen Hülle von Gesandtschaftsrat vom Rath das Geleit zur Botschaft zu geben. In der Botschaft wurde der Sarg feierlich aufgebahrt.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Großindustrielle Geheimrat Peter Kläber beging seinen 75. und Dr. Fritz Thyssen seinen 65. Geburtstag. Reichswirtschaftsminister Funk überlandte beiden Glückwünsche.

Rom. Außenminister Graf Ciano hat den Gesandten der Südafrikanischen Union, Fehmanns, empfangen, der ihm von dem Reichlich seiner Regierung, die italienische Oberhoheit über Äthiopien anzuerkennen, Mitteilung machte.

Paris. General Grant vom englischen Generalstab hat in Begleitung des französischen Generals Georges von Mey aus eine Besichtigungstour durch die Maginot-Linie und die französischen Festungsanlagen an der Rhengrenze angetreten.

Gesandtschaftsrat v. Rath †

Nochmalige Blutübertragung half nicht mehr

Der Gesandtschaftsrat an der deutschen Botschaft in Paris, vom Rath, ist am Mittwochnachmittag an den Folgen des südlichen Attentats gestorben. Im Laufe des Mittwochs war ein Telegramm des Reichsaußenministers mit der Mitteilung eingetroffen, daß der Führer Herrn vom Rath zum Gesandtschaftsrat I. Klasse ernannt habe.

Schon der letzte Bericht der Ärzte vom Mittwochmittag ließ nichts mehr hoffen. Wenn auch bis zum letzten Augenblick versucht wurde, die Abwehrkräfte mit allen Mitteln zu unterstützen, indem nochmals eine Blutübertragung vorgenommen wurde, so hätte doch nur ein Wunder helfen können.

Der Gesandtschaftsrat vom Rath ist wie bereits Wilhelm Gustloff der jüdischen Mörderfugelei zum Opfer gefallen. Die Hand des Herchel Grünspan, die den tödlichen Schuß abgegeben hat, wurde gelenkt von dem internationalen Judentum, das hier an einem unschuldigen Opfer niederträchtige Rache zu nehmen wolle. Herchel Grünspan ist vorgeschickt worden wie seinerzeit der Mörder Gustloffs. Da er ein Jugendlicher ist, kann ihn nach französischen Gesetzen die Todesstrafe nicht treffen. Das haben die Hintermänner des Mordes genau berechnet. Sie haben den Mörder auch wochenlang vor der Polizei verborgen, sie haben ihn mit Geld ausgerüstet, sie haben ihn unentdeckt im Norden und haben ihn das Opfer bestimmt.

Juda hat ein neues Verbrechen auf seinem endlosen Schuldkonto zu verzeichnen. Mit dem Gesandtschaftsrat sollte das deutsche Volk getroffen werden. Juda bereitet den Mord als Politik. Die Schüsse in der deutschen Gesandtschaft in Paris sind ein Signal. Sie klagen das ganze internationale Judentum mitsamt seinen Schleipträgern und seinem Gefolge an. Der Gesandtschaftsrat vom Rath ist das Opfer jener gemeinen Hege, an der sich auch alle jene Männer beteiligen haben, die der Führer in seinen Reden in den letzten Wochen immer und immer wieder gebrandmarkt hat.

Der Mord in Paris ist die Kampfansage des Judentums. Wir nehmen sie an. Das ganze deutsche Volk steht trauernd an der Bahre des Gemeuchelten, und es bereitet sich in dem Schmutz, den Tod dieses unglücklichen Opfers bitter zu rächen. Komme jetzt keiner und sage, daß wir das Judentum mit Unrecht für den Unfrieden, die Hege und den Haß in der Welt verantwortlich machen. Der Schuß in Paris dürfte der Welt, die immer noch blind ist, die Augen geöffnet haben. In dem Blute des Judentums liegt der Keim zum Verbrechen. Keiner ist besser als der andere von den Söhnen Judas.

Wir müssen es den Verantwortlichen Frankreichs überlassen, aus dem Mord die Folgerungen zu ziehen. Aber das eine wollen wir schon heute sagen: Wir verlangen Genugtuung! Der Mörder und seine Hintermänner haben auf französischem Boden die Mordtat ausgeübt. In Frankreich sitzen die jüdischen Verbrecher in Wäffeln. Sie fühlen sich sicher, da sie von einer gewissen Clique in Frankreich gedeckt und sogar unterstützt werden. Eben hat eine französische Zeitung festgestellt, daß 70 vom Hundert der jüdischen Emigranten, denen Frankreich ein Obdach bietet, verbrecherisches Gesindel sind. Uns ist das nicht neu. Wir hätten gewünscht, daß Frankreich schon beizzeiten aus dieser Erkenntnis die Konsequenz gezogen hätte. Dann wäre vielleicht Herr vom Rath heute noch am Leben.

Wollte jetzt etwa noch ein Verteidiger dieses Herchel Grünspan und seiner Helfershelfer aufstehen? Wer wollte es wagen, diese feige Mordtat zu entschuldigen? Wer wollte das jüdische Vandalentum in Schutz nehmen oder Deutschland angreifen, weil es mit diesen Verbrechern so umgeht, wie sie es verdienen?

Die sogenannten Demokratien haben dem jüdischen Verbrechertum Vorschub geleistet. Sie haben sich seiner bedient aus Haß gegen den Nationalsozialismus und gegen den Faschismus. Juda hat sich gern in die Dienste der Demokratien gestellt. Für die Demokratie begehrt es auch einen Mord. Oder wollte jemand behaupten, daß die Demokratien schuldlos sind an den Verbrechen des jüdischen Gangstertums? Der Mord an dem deutschen Gesandtschaftsrat heftet sich an die Hochtölpel der demokratischen Freiheitsapostel. Sie haben dem Judentum die Waffe in die Hand gedrückt, sie haben ihm die Mordparole gegeben. Sie haben das Judentum als Korrupteur des Volkswillens geduldet und gefördert. Wägen sie sehen, ob sie sich von dieser schweren Schuld befreien können!

Der letzte Herzbericht

Die behandelnden deutschen Ärzte, Dr. Magnus und Dr. Brandt, haben über die letzten Stunden im Leben des Gesandtschaftsrats I. Klasse Parteigenossen vom Rath folgenden Bulletin ausgegeben:

„Gesandtschaftsrat I. Klasse vom Rath ist seinen am 7. November erlittenen Schußverletzungen erlegen. Im Laufe des Vormittags trat bei Gesandtschaftsrat I. Klasse vom Rath eine weitere Verschlechterung seines Zustandes ein. Eine nochmalige Blutübertragung hatte nur vorübergehende Wirkung. Der Kreislauf reagierte auf Herzmittel

ungenügend. Das Wunderliebete blieb doch. Wegen Mittag zeigte sich entscheidend der Einfluß der Magenverletzungen in Verbindung mit dem Blutverlust. Der Kräfteversall ließ sich nicht aufhalten, so daß um 16.30 Uhr der Tod eintrat.

Der französische Chirurg Dr. Baumgartner hat nach kunstgerechter Operation auch die weitere Wundbehandlung selbst sorgfältigst durchgeführt. Die Klinik de l'Alma stellte ihre guten Einrichtungen zur Verfügung; das Pflegepersonal hatte sich aufopfernd eingesetzt. Der trotzdem erfolgte Tod des Gesandtschaftsrats I. Klasse vom Rath ist allein durch die Schwere der Schußverletzungen verursacht. gez. Dr. Magnus, gez. Dr. Brandt.“

Der Führer an Herrn vom Rath

Der Führer hat an die Eltern des Gesandtschaftsrates I. Klasse vom Rath folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Herrn und Frau vom Rath, zur Zeit Paris.

Nehmen Sie zu dem schmerzlichen Verlust, der Sie durch den feigen Mordanschlag an Ihrem Sohn getroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegen.

Adolf Hitler.“

Telegramm von Rudolf Heß

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sandte an die Eltern des Gesandtschaftsrates vom Rath folgendes Beileidstelegramm:

„In dem schweren Verlust, den Sie durch den Tod Ihres eines hochwürdigsten und grauenvollen Verbrechers zum Opfer gewordenen Sohnes erlitten haben, spreche ich Ihnen meine tiefste Anteilnahme aus.“ Rudolf Heß“

Nach unserer Heimat.

Wilsdruff, am 10. November 1938.

Spruch des Tages

Ich sehe unsere Weltreise als den unabänderlichen Naturgang der Wälder an. Wer kann mit der Vorsehung zürnen? Wir müssen mitwandern.

G. J. D. v. Scharnhorst.

Jubiläen und Gedenktage

11. November.

1852 Der österreichisch-ungarische Generaloberst Franz Graf Conrad v. Hörsdörfer in Penzing bei Wien geb.

1884 Der Zoologe und Reisende Albrecht Rehm in Neuthendorf gestorben.

1923 Adolf Hitler wird verhaftet.

Sonne und Mond:

11. November: S.-A. 7.13, S.-U. 16.15; M.-U. 10.49, M.-A. 19.37

An einem Tisch

Vater, Mutter und sechs Kinder, auch die Großmutter lebten noch im Hause. An den Sonntagen fand sie alle beisammen, als wäre jeder Sonntag ein Familienfest und jedes Sonntagsmahl eine kleine Tafel. In der Mitte des Tisches dampfte eine gewaltige Schüssel. Die Teller, die die Mutter füllte, gehen reichlich. Da klingelt es. Ueberraschend kommt noch Tante Marie zu Tisch. Sie wird es ja nicht zugeben, daß es bei ihr etwas knapp zugeht und daß sie für den Sonntag nichts Rechtes mehr zu essen hatte. Das braucht sie ja auch nicht, weil keiner danach fragt. Das älteste Mädchen holt für die Tante einen Stuhl, ein anderes Kind nimmt einen Teller aus dem Schrank, und die gute Mutter langt noch einmal in die große Schüssel, um auch den Teller der Tante Marie zu füllen.

Tante Marie empfand immer wieder die Vergütung des Geborgenseins in dieser großen Familie, deren größter Reichtum ein herrlicher Zusammenhalt ist, ein Familieninn, dem gegenseitige Hilfsbereitschaft eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

Bekanntmachung.

Der Gaupropagandawalter spricht in Wilsdruff!



Der Gau-Propagandawalter Bg. Schlaflich spricht am Montag, dem 14. Nov., um 10 Uhr in der Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront im Saal des „Weißen Adlers“ in Wilsdruff. Alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront nehmen an dieser Veranstaltung teil!

Anschließend kameradschaftlicher Teil mit Darbietungen. Unkostenbeitrag 10 Pfg. Die Deutsche Arbeitsfront.

lichkeit bedeutet. Und am Ende des Mahles sind alle satt geworden. Keiner hat es verspürt, daß Tante Marie von jedem Teller einen Köffel mit abbekam und so auch einen vollen Teller hatte.

Ebenso ist es mit den Eintopfsontagen bei uns. Wir alle geben ja nur einen Köffel von unserem Teller, und auf einmal werden alle Volksgenossen satt, auch die Schüssel des Ärmsten bleibt nicht leer. Wie einfach und schön ist ein solcher Gedanke: Ein ganzes Volk bildet eine einzige Familie, schließt sich zusammen zu einer einzigen großen Rot- und Brotgemeinschaft, dann gibt es keinen mehr, der hungern oder frieren möchte. An der Tafel des Volkes haben alle Platz. Wer möchte sich davon anschließen, ohne selbst dadurch zu vereinsamen und den gemeinsamen Tisch des Volkes zu verlassen?

Im Gegenteil, an den Eintopfsontagen dieses Jahres wird jeder noch etwas mehr geben als sonst, denn gar mächtig ist die Tischgemeinschaft unseres Volkes gewachsen, und viele sind darunter, die unserer talfräftigsten Hilfe bedürfen. Wir aber brauchen darüber kein Wort mehr zu verlieren, sondern unsere Taten werden es beweisen, daß diese Brot- und Rotgemeinschaft unverbrüchlich geworden ist. J. B.

Dem Gedenken der Kämpfer vom 9. November

„Und ihr habt doch gesiegt!“ Unter diesem Leitgedanken ehrten wir gestern das Gedenken der Kämpfer des 9. November. Ihnen galt der Gruß der Falkenkreuzläger, die seit dem frühen Morgen über allen Straßen webten, und der „Appell des 9. November“ am Abend, dessen Ausgestaltung in den Händen des hiesigen SA-Sturmes 33/101 lag. Mit besonderer Liebe und Sorgfalt war der Saal des „Weißen Adlers“ für die Totenfeier hergerichtet. Ueberraschend eindrucksvoll hatte man der Bühne die Gestalt der Ewigen Wache in München gegeben. Buschig strebten die Säulen zur Höhe, kühnend war das Marmor-Mauerwerk gemalt. Im Hintergrunde des Säulenganges waren die Sarkophage angeordnet und im Vordergrund standen zwei Pylonen mit dem ewigen Feuer, dessen flackernde Loheswillensnaden Ausdruck fand. Im Mittelgange des Säulentempels nahm die Fahne der SA. Aufstellung, während die der Ortsgruppe der NSDAP. und der Gliederungen zu beiden Seiten vor dem Aufbau ihren Platz hatten.

War so schon der äußere Rahmen ein äußerst wirkungsvoller, so war auch der Verlauf dieser Gedenkfeier ein erregender und erhebender. Die Städt. Orchesterhülle unter Leitung von Städt. Musikdirektor Ewald Philipp durchschob den Abend mit einem feierlichen Klang von Trompeten, Posaunen und Pauken. SA-Kamerad Keimann flocht poetische Worte von Kampf u. Sieg und Verpflichtung ein. In ehrfurchtsvollem Schweigen erhoben alle ihre Arme zum Gruß, als SA-Oberrtruppenführer Ropp die Namen der 16 Toten vom 9. November und die der sächsischen Blutzügen verlas und des an den Folgen der jüdischen Mordtat verstorbenen Legationrates vom Rath gedachte. Und dann hielt Sturmführer Ropp eine kurz-

Tagespruch

Wer selbst Sklave ist der primitivsten leiblichen Bedürfnisse, kann auf die Dauer kein Herr sein über die geborenen Sklaven. Wer selbst disziplin- und zuchtlos ist, wird niemals auf die Dauer Führer sein einer innerlich nach einem festen Halt suchenden und strebenden Menschheit. Adolf Hitler.

Kameradschaftsabend mit dem Führer

Der Abend des 9. November vereinte die Führerschaft der NSDAP zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Festsaal des Alten Rathauses in München, an dem auch der Führer teilnahm.

Der Führer an die SS-Neutruten

Feierliche Vereidigung in München

Als Abschluß der Feiern des 9. November fand in München in einer erhebenden Stunde die Vereidigung der SS-Neutruten der SS-Verbände des Großdeutschen Reiches statt.

Die SS-Neutruten standen auf dem königlichen Platz angetreten, als der Führer eintraf. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer nach der Meldung durch Reichsführer SS Himmler die Fronten ab. Dann klang das Niederländische Landgebet zum mitternächtlichen Himmel und es kam der Akt der Eidesleistung.

Die SS-Neutruten leisteten dann den Eid, mit dem sie Adolf Hitler als dem Führer des Großdeutschen Reiches unerschütterlichen Gehorsam schwören. Dann sprach der Führer.

Er wies hin auf den Tag vor zwanzig Jahren, als sich das deutsche Unglück zu vollenden begann und erinnerte an die traurigen Folgen des Verrates. Er schilderte weiter das Entstehen und Wachsen der Partei, die er nach 5 Jahren stark genug glaubte, um dem Verfall und seinen Verantwortlichen entgegenzutreten zu können. Der Führer ac-

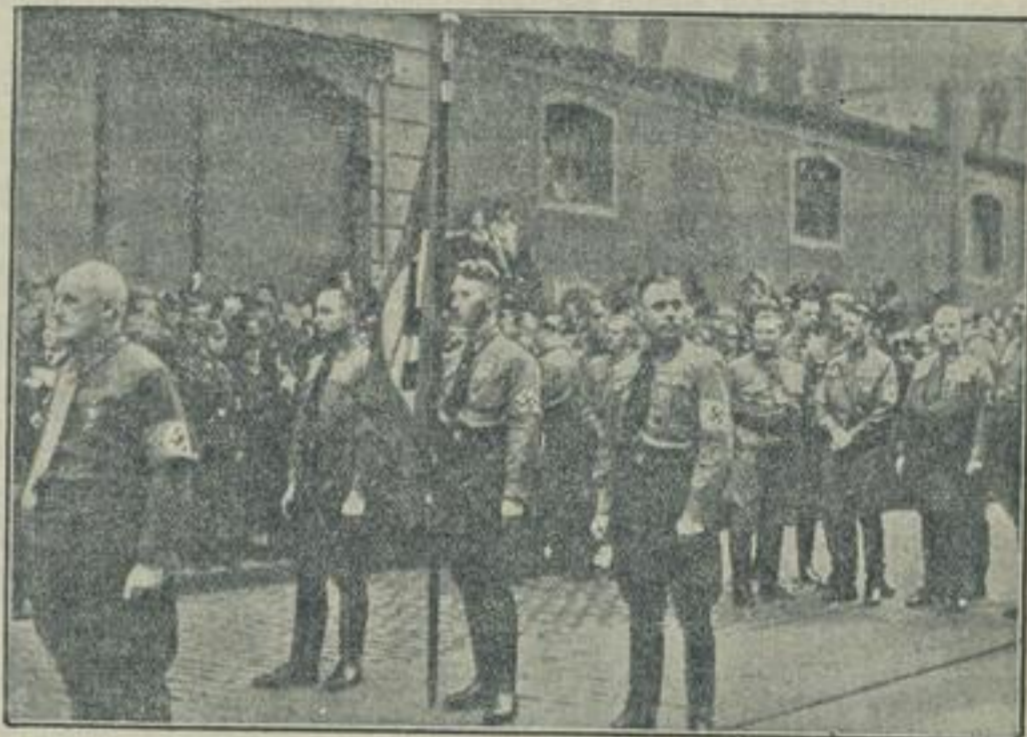
dachte der sechzehn Gefallenen der Bewegung vom 9. November, deren die verletzt oder ins Gefängnis geschickt wurden oder fliehen mußten. Nach dreizehn Monaten Gefangenschaft, so sagte der Führer dann weiter, wurde ich in die Freiheit entlassen. Damals sei er entschlossen gewesen, die Bewegung erst recht zum Sieg zu führen. 1925 wurde die SA als Schutztruppe ins Leben gerufen und daraufhin die SS. Die SA blickte zurück auf eine Vergangenheit. Die SS war eine junge Formation, sollte sein eine unantastbare Garde, nicht groß an Zahl, aber unerschütterlich. Im Großdeutschen Reich würden mit dieser Feiertag zum erstenmal SS-Neutruten vereidigt. Ich erwarte von Euch, mit diesen Worten wandte sich der Führer an die SS-Männer, daß Ihr nicht verzagt und getreu und bedingungslos zu Eurem Eide steht. Im Frieden sollt Ihr sein die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Weltanschauung. Wenn das Volk sein Dasein zu verteidigen gezwungen ist, sollt Ihr sein gute Soldaten und Kameraden, wie es Eure Kameraden in kriegs- vergangenen Tagen waren. Eure Ehre muß immer die Treue sein.

Das Treuelied der SS beendete die mitternächtliche Feierstunde.



Der Führer im Kreise seiner Getreuen.

Ein Bild vom Abend der Alten Garde im historischen Bürgerbräukeller zu München: Der Führer ist Reichsminister Dr. Goebbels, Wilhelm Brückner, Ulrich Graf, der Führer, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess. (Weltbild-Wagenborg — M.)



Der historische Marsch zur Feldherrnhalle in München.

Am 10. Minuten nach 12 Uhr gab Hermann Göring das Zeichen zum Abmarsch des Zuges vom 9. November. Der Führer und seine Getreuen vor dem Marsch zur Feldherrnhalle. Die

vor 15 Jahren marschiert Gauleiter Julius Streicher an der Spitze, hinter ihm Grimminger mit der Blutflagge und dann die Führerkolonne. (Eberl-Wagenborg — M.)



Der Führer spricht im historischen Bürgerbräukeller.

Am Vorabend des 9. November sprach der Führer im historischen Bürgerbräukeller in einer mitreißenden Rede zu seinen alten Kampfgefährten, zu denen sich in diesem Jahre erstmals

zahlreiche Mitstreiter aus der deutschen Ostmark und aus dem Sudetenland gesellten. — Die ältesten Kämpfer der Bewegung lauften den Worten des Führers.

(Weltbild-Wagenborg — M.)



Die Feierstunde vor der Ewigen Wache.

Nach dem historischen Marsch durch die Straßen Münchens und der Kranzniederlegung am Bahnhofsplatz fand die große Feierstunde vor der Ewigen Wache am dem königlichen Platz statt. Adolf Hitler im Ehrentempel nach der Kranzniederlegung.

(Eberl-Wagenborg — M.)

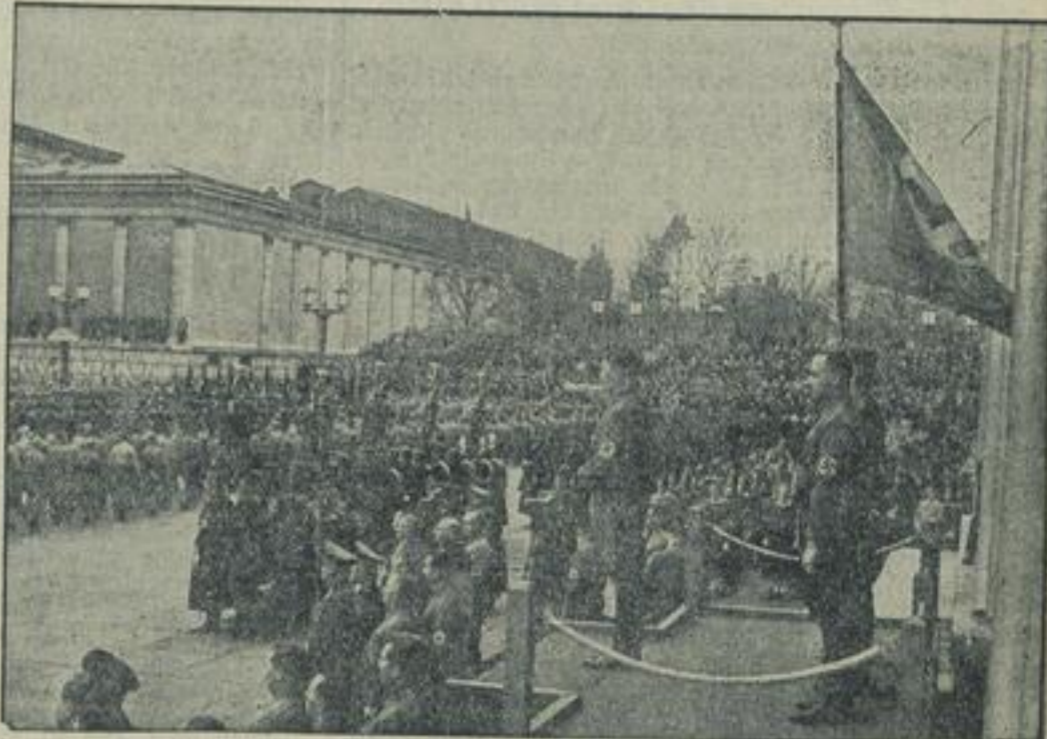


Der 9. November in Berlin.

Am Grab des Horst Wessels hatte in den frühen Morgenstunden des 9. November eine Ehrenwache seines Sturmes mit der

Flagge Aufstellung genommen. Zahlreiche Kränze wurden zu Ehren des Freiheitshelden am Grab niedergelegt.

(Eberl-Wagenborg — M.)



Vor der Ewigen Wache in München.

Der Führer nimmt vor der Ewigen Wache am königlichen Platz in München den Vorbetritt der alten Kampfformationen der NSDAP ab.

(Weltbild-Wagenborg — M.)

Das Jahr der Erfüllung

Gedenken an die Gefallenen der „Reichskriegsflagge“
Im Hofe des Generalkommandos 7 in München fand am Mittwoch die alljährliche Gedenkfeier für die am 9. November 1923 gefallenen Kämpfer der „Reichskriegsflagge“, Theodor Casella und Martin Faust, statt.

Der kommandierende General des 7. Armeekorps, General der Infanterie Ritter von Schobert, Reichsführer Himmeler und Korpsführer Hühnlein schritten unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Jünger der Wehrmacht und der H-Verfügungstruppe ab. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklingen war, ergriff Reichsführer Himmeler das Wort: „Euer Blut, das vor 15 Jahren hier geflossen ist, ist zum unzerstörbaren Band der Einigkeit und der brüderlichen Kameradschaft von Bewegung und Wehrmacht geworden. Ich lege an der Stelle eures Todes den Kranz nieder, und Lebenden zur Verpflichtung, euch Toten zur Ehre.“

General Ritter von Schobert begleitete seine Kranzniederlegung mit den Worten: „1938 kann als das Jahr der Erfüllung gelten. Oesterreich und Sudetenland sind durch den Führer heimgekehrt worden ins Reich. Damit ist in ungeahnter Weise sein Wort wahr geworden: „Und ihr habt doch gesiegt!“

Nachdem die Hymnen der Nation verklungen waren, schritten der kommandierende General und der Reichsführer Himmeler mit Korpsführer Hühnlein die Front der „Reichskriegsflagge“ ab.

Kolonialforderung im Vordergrund

Der Widerhall der Münchener Führerrede

Die Münchener Rede des Führers am Vorabend des historischen 9. November ist in der Auslandspresse Mittelpunkt des Interesses. Alle Blätter haben die Rede in langen Auszügen und mit mehrheitlich überströmten Veröffentlichungen und daran ihre Betrachtungen geknüpft. Allgemein ist die Kolonialfrage in den Vordergrund der Erörterungen gerückt worden, nachdem der Führer in München von neuem die Forderung Deutschlands nach Kolonien unterstrichen hat.

In den Londoner Zeitungen wird die Kolonialforderung und die neue Klärung für die ausländischen Kriegsgefangenen besonders hervorgehoben. Die Warnung Hitlers vor Churchill, Eben, Duff Cooper und ähnlichen englischen Zeitgenossen liefert den Stoff für die Schlagzeilen der Londoner Zeitungen. Die „Times“ hebt besonders den begeisterten Verlauf hervor, den die Ausführungen des Führers bei seinen alten Kämpfern gefunden haben, und der Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Rede als die wichtigste, die Adolf Hitler seit der Zusammenkunft in München gehalten habe.

In den Pariser Zeitungen wird bereits in den Überschriften die Betonung auf die kolonialpolitischen Erklärungen des Führers gelegt. Das „Journal“ weist darauf hin, daß die Münchener Rede auf den Reben in Welmar und Saarbrücken aufbaut ist. Im „Jeune“ heißt es, von der Kolonialfrage abgesehen, habe Deutschland von Frankreich und England nichts zu fordern.

Die italienischen Zeitungen geben lange Auszüge aus der Führerrede in München wieder, die der „Popolo d'Italia“ eine Ankündigung Adolf Hitlers gegen die kriegshemmende Demokratie nennt. Der „Corriere della Sera“ hat den Ausspruch des Führers, daß Deutschland in der Kolonialfrage nicht nach Canossa gehen werde, an die Spitze eines Berichtes gestellt. Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, Adolf Hitler habe die kriegsfähigste britische Opposition gebremst und die Gefahren aufgezeigt, die den Frieden bedrohen.

Auch in Warschau und Belgrad findet die Führerrede größte Beachtung. Die polnischen Blätter unterstreichen die Gefahr, die dem politischen Europa von den Vertretern der englischen Opposition droht, und heben übereinstimmend die vom Führer wieder erhobene Forderung nach Kolonien hervor.

Demonstrationen gegen die Juden

Deffaus Bevölkerung bekennt ihre Empörung

In Deffaus ist es zu spontanen Demonstrationen gegen die Juden gekommen. Die Deffauer Bevölkerung machte ihrem Abscheu der feigen Morde in Paris gegenüber Luft. Die Polizei wurde zum Schutze der Juden eingesetzt. Trotz ihrer heilen Empörung hielten sich die Massen soweit zurück, daß es zu keinen ernsthaften Ausschreitungen kam.

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN
VERBODEN RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDA
(88. Fortsetzung.)

Sie erkannte den Grafen Osten-Saden und teilte mit, es sei ihr bekannt gewesen, daß er in der Petersburger Spionage tätig war, die sich gegen Deutschland richtete. Sie wachte, daß er Spionage in großem Umfange betrieb und legte einen großen Stoß von Briefen vor, darunter eigenhändige Schreiben des Grafen, die das beweisen sollten. Zu Spionagetwecken sei sie in verschiedenen Weinlokalen tätig gewesen, und zwar im Auftrage des Grafen. Der Graf habe ihr mitgeteilt, sein Oheim habe davon Kenntnis erlangt, daß er im Dienste der russischen Spionage tätig sei, auch während seines Aufenthaltes als Gast bei seinem Oheim. Es sei zu einer furchtbaren Szene gekommen. Sie habe dann in den Zeitungen gelesen, daß Herr von Osten am gleichen Tage erschossen worden sei. Sie habe absichtlich nicht nach dem Täter gefragt, sei aber von der Schuld des Grafen überzeugt.

Soweit diese Zeugin.

Nun erklären Sie uns, Zeugin, warum Sie das alles nicht schon längst angegeben haben, sondern erst heute damit kommen, nachdem wir erst in letzter Stunde Ihren Aufenthaltsort ermitteln und Sie herbeischaffen konnten?

„Der Graf wollte mich mit nach Russland nehmen. Er hat es auch. Dort aber ließ er mich, kaum daß wir die Grenze hinter uns hatten, verhaften. Er denunzierte mich als deutsche Spionin, und wenn es nach ihm gegangen wäre, würde ich bestimmt erschossen worden sein. Ich konnte aber fliehen und dadurch mein Leben retten.“

Neue Studienordnung

für Volksschullehrer

Seit Beginn des Wintersemesters in Kraft.

Der Reichsziehungsminister hat eine Studienordnung für das Lehramt an Volksschulen erlassen. Die Ausbildung gliedert sich in drei Abschnitte, die politische und lehrerbildende Erziehung, das wissenschaftliche Studium und die berufspraktische Ausbildung. Von den Studenten wird ferner erwartet, daß sie einer studentischen Kameradschaft angehören und sich in der studentischen Arbeit, im Reichsleistungskampf, in den sportlichen Wettkämpfen, im Fabrikdienst, Erniedrigung oder Grenzlanddienst einlegen. Die Dauer des Studiums für das Lehramt an Volksschulen beträgt in der Regel nur vier Semester, weshalb die verfügbare Zeit voll ausgenutzt werden muß. Das wissenschaftliche Studium umfaßt Erziehungswissenschaft, Charakterkunde und Jugendkunde, Vervorbereitung und Klassenkunde, Volkswirtschaft und Unterrichtslehre. Außerdem sind Vorlesungen und Übungen in einem Wahlfach zu belegen. 17 solcher Wahlfächer stehen zur Auswahl. Im Wahlfach sollen sich die Studenten entsprechend ihrer besonderen Begabung und Neigung in ein Gebiet gründlicher einarbeiten. In der Felderziehung muß sich der Student zu ausbilden, daß er die gesamte Volkserziehung der Volksschule übernehmen kann. Die Studentinnen sollen sich in Handarbeit und Hauswerk fortbilden. Während seiner Studienstufe hat jeder Student zwei mehrwöchige Praktika abzuleisten: ein Praktikum in einer Klasse einer Volksschule des Hochschulortes als Stadtschulpraktikum, ein weiteres in einer Volksschule als Landschulpraktikum, und zwar in Klassen verschiedener Altersstufen. Die neue Studienordnung ist mit dem Wintersemester in Kraft getreten.

Kundgebung großdeutschen Bauernturns

Vor dem 6. Reichsbauerntag in Goslar

Der 6. Reichsbauerntag, der vom 20. bis 27. November 1938 in der Reichsbauernstadt Goslar stattfinden wird, vereinigt zum erstenmal auch das Führerkorps der Landwirtschaft der Ostmark und des Sudetenlandes innerhalb der geschlossenen Reihe des Reichsnährstandes. Er wird damit zu einer gewaltigen Kundgebung des großdeutschen Bauernturns, die um so mehr Beachtung finden wird, als der vorjährige Reichsbauerntag und das diesjährige Erntedankfest aus bekannten Gründen ausfallen mußten.

Am Donnerstagabend, dem 24. November, nimmt der Reichsbauernführer in der Goslarer Stadthalle die feierliche Eröffnung des 6. Reichsbauerntages vor. Daran schließt sich das traditionelle Winterkonzert der Wehrmacht. Der zweite Tag der Haupttagungen bringt die Grundlinien für die künftige Richtung unserer Ernährungspolitik. Hier sprechen der Reichsbauernführer des Reichsnährstandes, Bauer Gustav Wahrens, über „Führung und Leistung“, der Stadtbauernführer Dr. Hermann Kellble über die „Verwertung der ernährungswirtschaftlichen Leistung in Geschichte und Gegenwart“ und der Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe über die „Voraussetzung der ernährungswirtschaftlichen Leistungsteigerung in der Zukunft“. Den zweiten Haupttag beschließt der Abend „Deutsches Bauernturn“ — Höhepunkt und Abschluss des 6. Reichsbauerntages bildet am Sonntag, dem 27. November, die große Rede des Reichsbauernführers Reichsminister A. Walter Darré. Dieser wird hier vor dem gesamten Führerkorps des Reichsnährstandes im neuen Großdeutschen die großen Richtlinien für die durch die politischen Ereignisse dieses Jahres noch wesentlich erweiterten Aufgaben des Bauernturns und der Ernährungspolitik der Nation sprechen.

Gegen Preisüberhöhungen

Zwei Hamburger Großhandelsfirmen geschlossen

Verschiedene Maßnahmen, die die Organisationen des Kaffeeführenden Groß- und Kleinhandels im Auftrage des Reichskommissars für die Preisbildung zur Senkung der Kaffeepreise durchzuführen haben, haben zu einer Verbilligung der Kaffeepreise um insgesamt 10 Millionen Reichsmark geführt. Bei Ermittlungen, die der Reichskommissar für die Preisbildung vor einiger Zeit über die Kaffeepreise anstellte, wurden bei einigen Großhandelsfirmen schwere Verfehlungen auf dem Gebiete des inländischen Kaffeehandels aufgedeckt. Der Reichskommissar für die Preisbildung mußte deshalb bereits zwei Hamburger Großhandelsfirmen für die Dauer schließen. Im weiteren hat er eine grundsätzliche Säuberung des Kaffeehandels und übermäßige Gewinne haben unzulässige Elemente den Kaffee auf dem Wege zur Roherei derart verteuert, daß das Abblinzen der Weltmarktpreise in diesem Frühjahr für den Verbraucher nicht in vollem Umfange bemerkbar machen konnte.

Über 10 Millionen Rundfunkhörer

Zum Oktober Zunahme um 343 511 Teilnehmer

Die Zahl der Rundfunkempfangsanlagen im alten Reichsgebiet hat jetzt die 10-Millionen-Grenze überschritten. Sie betrug am 1. November 1938 im Altreich 10 098 188 gegenüber 9 754 677 am 1. Oktober. Im Laufe des Monats Oktober ist mithin eine Zunahme von 343 511 Rundfunkteilnehmern (3,5 v. H.) eingetreten. Die Zahl der gebührenfreien Anlagen betrug am 1. November 650 759.

Die Pflichten der Omnibusführer

Orientierung an geeigneten Straßenarten — Stichproben durch die Polizei

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Der folgenschwere Zusammenstoß eines mit SA-Männern besetzten Omnibusses mit einem Sonderzug der Kleinbahn bei Genthin, Bezirk Magdeburg, hat wiederum die außerordentliche Verantwortung gezeigt, die allen Führern von Großkraftfahrzeugen bei der Beförderung von Personen obliegt. Alle Führer von Omnibussen müssen sich dessen bewußt sein, daß sie bei jeder Fahrt mit einer größeren Zahl von Menschen für das Leben und die Gesundheit ihrer Fahrgäste die größte Verantwortung tragen, die im Straßenverkehr überhaupt gegeben ist.

Die Inhaber von Kraftfahrzeugbetriebsbetrieben sowie auch die Einzelunternehmer im Omnibusverkehr haben daher die dringende Pflicht und Schuldigkeit, dafür zu sorgen, daß sich die Kraftwagenführer vor Antritt jeder Fahrt an Hand einer geeigneten Straßenkarte über alle wichtigen Gefahrenpunkte und insbesondere auch über die gesicherten und ungesicherten schienenähnlichen Wechsellängänge auf der zu befahrenden Strecke genauestens unterrichten. Die Polizei wird sich gelegentlich davon überzeugen, ob sich die Führer von Omnibussen diese zur Vermeidung von schweren Unfällen notwendige Kenntnis der Fahrstrecke in ausreichendem Maße verschafft haben.

Roosevelt legt unterlegen

Großer Wahlsieg der Republikaner

Mit den langsam aus allen Landesteilen einlaufenden vollständigen Wahlergebnissen wird es kühnlich klar, daß von einem großen Wahlsieg der Republikaner gesprochen werden kann. Ebenso wird klar, daß überhaupt nur der mit außerordentlich geringer Mehrheit im Staatsrennen versicherte Erfolg der Demokraten bei der Gouverneurswahl Roosevelt und seinen Kurs vor einer vernünftigen Niederlage gerettet hat. Nach den bisherigen Ergebnissen gewonnen die Republikaner mindestens 67 neue Sitze im Repräsentantenhaus, 9 im Senat und eroberten außerdem nicht weniger als 12 Gouverneursposten! Die Zahl der republikanischen Sitze im Repräsentantenhaus, die neu gewonnen wurden, wird aber weit über 70 noch übersteigen, weil über 53 Sitze eine Entscheidung noch nicht gefallen ist.

Besonders sensationell wirkt die Niederlage des persönlichen Freundes Roosevelts, des Gouverneurs von Michigan, Murphy, sowie die Niederlage des Gouverneurs von Wisconsin, Vallette, dessen Familie bereits zu einer Art Panathée geworden war, weil sie über vierzig Jahre lang in Wisconsin die Geschäfte des Staates besorgte. Murphy war ein unbedingter Anhänger des New Deal, während Vallette im Frühjahr bekanntlich verstorben war, eine dritte Partei, die langjährige Nationale Fortschrittspartei zu gründen. Seine Niederlage legt man jetzt als neuerliche Abfolge der Amerikaner gegen jeden Versuch einer dritten Partei auf.

Einen besonders schweren Schlag mußte Roosevelt auch in Pennsylvania erleiden, dessen Gouverneur Earle durch seine marxistischen Neigungen und durch seine Vorliebe für die G.D. Gewerkschaften bekannt war. Seine Niederlage wiegt um so schwerer, als Roosevelt sich persönlich für ihn eingesetzt hatte. Trotzdem liegt der Republikaner James nach einem glatten Rennen.

Nach den bisherigen Ergebnissen haben die Demokraten zwar in beiden Häusern formal die Mehrheit erhalten, es ist aber mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die neue starke Gruppe der Republikaner mit dem sogenannten konservativen Flügel der Demokraten in bestimmten Fragen zusammengeht und so eine Mehrheit ergibt. Zu beachten ist auch, daß mit einer einzigen Ausnahme alle rebellierenden Parteianhänger Roosevelts wiedergewählt wurden, trotzdem der Präsident rückwärtslos ihre Säuberung anstrebt.

„Es ist richtig, daß die Zeugin als Spionin tätig war, doch scheinbar nur für Russland; in Wirklichkeit aber für Deutschland. Darum ließ ich sie verhaften. Ich tat nur meine Schuldigkeit.“

„Also hier lagen Spionage und Gegenspionage in einer Hand?“
Die Zeugin Koslowki nickte lebhaft. Langsam und zögernd fügte sie hinzu: „Ich war nur für Deutschland tätig!“

Im Laufe der Verhandlung bequimte sich der Angeklagte endlich dazu, einzugestehen, daß er seinen Oheim erschossen habe, aber nicht absichtlich. Sein Oheim habe seine Spionageaktivität, zu der er Russland gegenüber sehr verpflichtet war, entdeckt und habe gedroht, ihn mit einem Jagdgewehr, das in der Veranda an der Wand hing, zu erschießen. Er sei ihm in den Arm gefallen, der Schuß hätte sich gelöst und den Oheim gegen seinen Willen getroffen.

Das Gericht kam schließlich zu einem Urteil, das fünf Jahre Gefängnis für den Grafen vorsah. Stechow und Billigkeit hatten der Verhandlung beigewohnt.

„So“, meinte Stechow nach Verkündung des Urteils, „Billigkeit, nun kannst du den Kerl hindringen, wo er hingehört. Dann schneidest du den Kram aus den Tisch und kommst zu uns.“
Und so geschah es auch.

„Nun seh dich mal, mein Junge“, meinte Stechow am nächsten Tage zu Arneburg, „jetzt kommt die Neugier, von der ich dir nach Kassel schrieb. Sieh mal her, diesen bösen Brief! Was meinst du, was drin steht? Ja, das kannst du nicht so leicht raten. Ich will es dir darum lieber sagen: Du hast ein Patent vom Reichspatentamt bekommen, und zwar auf dein Fernlenkflugzeug.“

„Aber Karl, das ist nun wirklich mal eine Freude! Also doch! Und du meinst, das sei Unsinn!“
„Ja, das meinte ich wohl. Scheint doch etwas daran zu sein! Aber lies erst einmal. Dann reden wir weiter.“
Nachdem Ulrich die Benachrichtigung des Patent-

amtes gelesen hatte, war auf einmal alles an ihm Bewegung, Wille, Tatkraft.

„Jetzt geht es sofort an die Arbeit! Du kannst es mir glauben, Karl, es ist keine verrückte Idee von mir, wie du sagst. Dieses Flugzeug, das von einer Stelle ohne jede Bemannung gelenkt werden kann, ist für mich fix und fertig. Ich habe es nur auszuführen. Welche Bedeutung dieses Flugzeug einmal haben wird, können wir heute schwer erkennen. Ich denke da auch an die Verwendung als Kampf- und Verteidigungsmittel. Der Gedanke, daß wir Deutschen etwas finden müssen, das unsere Wehrkraft stärkt, hat mir keine Ruhe gelassen. Ich glaube, daß wir in dem Fernlenkflugzeug eine taugliche Waffe gefunden haben.“

„Ferdinand!“ rief Stechow ins Nebenzimmer. „Bring mal den Futterkorb her!“

Ferdinand brachte einen gewaltigen Korb voller Briefe.

„Hier hast du die Bescherung. Ich habe mich nicht durchfinden können, Ulrich! Nun mußt du mal sehen, was die Leute von dir wollen. Ich kann dir ganz kurz sagen, daß es wunderbar gute Menschen sind, die dir helfen wollen bei der Verwendung deiner Erfindung. Da sind einige, die wollen Geld von dir für die Verwendung deines Patentes, für die sie die einzigen zuständigen Menschen auf der Welt sind, wegen ihrer guten Erfolge und Beziehungen. Die anderen wollen sich beteiligen, wollen dir Geld geben, wenn die Sache gut ist. Andere wünschen Auskunft, und so geht das fort. Alles gute, liebe Menschen, ein ganzer Korb voll.“

„Woher die Leute bloß Wind von der Sache bekommen haben mögen?“

„Das kann ich dir auch sagen, Ulrich. Sieh, hier ist ein Blatt und da steht darin, daß du dein Patent unter Nummer soundso auf ein Fernlenkflugzeug erhalten hast. Darauf sind alle angeschwört, wie die Nachtflatter ans Licht kommen.“

„Das ist alles Schwindel“, meinte Mieke, die eben den selbstgebackenen Kuchen aufrug. „Damit wollen die Leute dem jungen Herrn bloß das Geld aus der Tasche ziehen. Herr Ulrich, trinken Sie erst mal Kaffee, das ist viel gescheiter.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Opposition ins Stammbuch

Englands Außenpolitik: Anpassung an den Stand der Dinge
Das Unterhaus lehnte die Aussprache über die Thronrede des Königs fort. Verschiedene Redner, insbesondere Vertreter der Opposition, befassten sich wieder mit der Außenpolitik der Regierung. Dabei verurteilte der Labour-Abgeordnete Arthur Henderson, die Kriegsbefehle Churchill, Eden, Attlee, Greenwood und ihre Freunde nach Möglichkeit zurückzuweisen. Ein anderer linksradikaler Redner forderte erneut gegen das Münchener Abkommen und seinen Geist.

Dann sprach Unterstaatssekretär Butler, um gewissen Angriffen der Opposition zu entgegnen. Die Außenpolitik der Regierung könne auf folgende Formel gebracht werden: Anpassung an den neuen Stand der Dinge unter Beibehaltung der überlieferten Werte. Der erste dieser traditionellen Werte sei die Vereinigung von Streitfragen auf friedlichem Wege.

Man habe heute im Unterhaus das Münchener Abkommen angegriffen. Er wolle die Mitglieder des Unterhauses aber bitten, doch zu schweigen, was aus der Unterzeichnung eines Dokumentes alles gemacht werden könne, in dem zwei große Völker übereingekommen seien, alle Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege der Konsultation zu bereinigen. Diesen neuen Geist dürfe man nicht schmälern. Man solle vielmehr der Unterhausausprache eine Gelegenheit zur Entfaltung dieses neuen Geistes geben.

Butler befasste sich dann mit Genf, Spanien und mit Ostafrika, wobei er mitteilte, daß die britische Regierung ebenso wie die Regierung der USA in Lissabon in den letzten Monaten verschiedentlich protestiert habe, und zwar gegen die Einschränkung der Politik der offenen Tür in China. Wegen der Kolonien befragt, betonte Butler abschließend, daß er keine Erklärung abgeben könne.

Ram Butler sprach Lord George, der wieder einmal die Regierung mit einem Haufen belästigender Vorwürfe überschüttete. Er sei gegen jede Art von Verständigung mit Deutschland und Italien. Die Regierung solle vielmehr ein großzügiges Friedensprogramm ausarbeiten und „an die gesamte Menschheit appellieren“.

Palästina-Teilungsplan aufgegeben

Vorschlag einer Verständigungskonferenz in London
Das Weisbuch, das die englische Regierung über das Palästina-Problem veröffentlicht hat, bringt die erwartete Ankündigung, daß die Regierung den Teilungsplan für Palästina aufgegeben hat, und daß sie jetzt versuchen will, selbst eine Verständigung zwischen Arabern und Juden herbeizuführen, und zwar auf einer Konferenz zwischen Arabern, Juden und Vertretern der benachbarten Staaten in London.

Das Weisbuch enthält weiter den Bericht der Palästina-Kommission. In dem Bericht heißt es, die Regierung behält sich bei der Einberufung der Konferenz nach London von vornherein das Recht vor, die Führer der Freiheitsbewegung als Konferenzteilnehmer abzulehnen. Man hoffe, daß die Erörterungen, in die auch die Frage der Einwanderung einbezogen werden soll, zu einer Einigung über die künftige Politik führt. Der parlamentarische Korrespondent von „Press Association“ will wissen, daß entweder der Ministerpräsident selbst oder der Dominion- und Kolonialminister MacDonald den Vorschlag der vorgeschlagenen Londoner Palästina-Konferenz führen werde. Man hoffe, daß sie noch vor Weihnachten beginnen könne. Wenn innerhalb einer vernünftigen Zeitspanne keine Einigung zustande komme, werde sich die englische Regierung über eine eigene Politik schlüssig werden.

Berstarke Kriegsbegeisterung Moskaus

Aktivierung der Kominternpolitik
Das neue Heft des „Kommunistischen Internationals“, der offiziellen Zeitschrift der Moskauer Komintern, enthält einen Aufruf des Volkskongresses der Komintern zum 21. Jubiläum der bolschewistischen Revolution, der sich förmlich in wilden, haßerfüllten Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus und Faschismus überläßt und das Abkommen von München zum Gegenstand der wütendsten Angriffe macht. Bezeichnend ist dabei, welche Verhaltungsmaßregeln die Komintern in diesem Aufruf ihrer ausländischen Mitgliedschaft gerade der demokratischen Länder gibt. So werden die „Völker“ der sogenannten Demokratien kurzerhand aufgefordert, ihre „reaktionären“ und „verräterischen“ Regierungen zu kürzen.

Rittmeister Arneburgs KAMPF

ROMAN VON ERNST BROITZMANN

UNTERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(99. Fortsetzung.)

„Mieße hat recht. Also Ferdinand, ran an die Bouletten!“ kommandierte Stechow.

Arneburg riß den Hut vom Ständer und lief zuerst einmal durch die Felder.

„Siehst du, Mieße, den hat's nun mal wieder gepackt! Na, vielleicht ist es ganz gut, daß er mal auf andere Gedanken kommt!“

„Geht nicht, geht nicht, Stechow!“ kam Arneburg nach einem Dauermarsch von mehreren Stunden durch Feld und Wald zurück.

„Was geht nicht und warum nicht?“

„Na, mein Patent! Kostet Geld, viel Geld! Und ich kann die Sache nicht aus der Hand geben, damit sie möglicherweise in der ganzen Welt verbreitet wird. Nein, es soll nur Deutschland, einzig Deutschland helfen! Ich muß es darum durchaus geheimhalten und ich finde es ganz unverantwortlich, daß man das veröffentlicht, ohne mich zu fragen.“

„Nun ruhig mit die Pferde. Warum geht es nicht, Ulrich?“

„Einmal, weil wir nicht das nötige Kapital zur Durchführung aufbringen.“

„Oho, mein Junge. Da muß ich auch noch einen Ton mitreden. Zunächst einmal habe ich schon noch einiges davon haben wir nicht schlecht gewirtschaftet, wodurch weiteres hinzugekommen ist. Dann will Billigkeit unbedingt die Lausender, die er dafür bekommen hat, daß er auf seine Beamteneigenschaft verzichtete, anlegen und endlich denke ich an die zwanzigtausend Mark von dem unbekannten Spender auf der Bank. Wir nehmen sie einfach als Hypothek auf das Gut. Das ist eine ganz

Weitere Artikel des Kominternorgans beschäftigen sich mit der Verteidigung der Außenpolitik der Sowjetunion, wobei jetzt ganz offen die Außenpolitik der Sowjetunion als die der Komintern proklamiert wird. Der Artikel schließt mit einem Zitat Stalins, das die unzerbrechlichen Bande zwischen den revolutionären Bewegungen auf der ganzen Welt und der Sowjetunion betont und die Sowjetunion als die „Basis der Weltrevolution“ bezeichnet. Die Moskauer Presse, die durchweg im Zeichen des 21. Jahrestages der bolschewistischen Revolution steht, läßt in neuen Richtlinien die Aktivierung der Weltrevolutionspolitik Moskaus eindeutig erkennen. Praktisch läuft diese neue Agitation zu allererst auf eine Steigerung der Kriegshetze hinaus. Die sowjetische Presse gibt dabei ein Bild aus den Werken Lenins, aus dem klar hervorgeht, daß die Sowjetunion nach der Niederlage ihrer auswärtigen Politik in Europa sich erneut in verstärktem Maße der weltrevolutionären Agitation zuwenden will.

Jud Radel von Stalin amnestiert

2500 Personen in Moskau verhaftet
Der Katalauer „Illustrierte Kurier“ meldet aus Moskau, daß der im Platonow-Prozess zu langjährigem Zuchthaus verurteilte jüdische Publizist Radel Sobelsohn vor wenigen Wochen nach Moskau zurückgekehrt und wegen besonderer Verdienste, die er der GPU erwiesen habe, auf freien Fuß gesetzt worden sei. Er soll sogar seine Tätigkeit in der Presse wieder aufgenommen haben. Unlängst sei Radel als Zeuge in einem geheimgehaltenen Prozeß gegen eine Reihe von Sowjetdiplomaten aufgetreten. Gerade hierbei soll sich Radel um die GPU verdient gemacht haben. Ueber den Prozeß sei nur soviel bekannt, daß dabei sechs Todesurteile im Lubjanka-Gefängnis vollstreckt worden seien.

Das Blatt meldet weiter, daß in Moskau am Tage vor der Feier der Oktoberrevolution 2500 Personen, die der GPU verdächtig erschienen, verhaftet worden seien, von denen man 1500 ohne Gerichtsverurteilung nach Sibirien geschickt habe. Die übrigen seien im Lubjanka-Gefängnis verschlossen. Diese Massenverhaftungen sollen auf eine Mitteilung an die GPU, über einen geplanten Anschlag auf Stalin zurückzuführen.

Neues aus aller Welt.

Freundschaftsflug Rom-Tokio
Zur Erwerbung des Besuches des japanischen Flugzeuges „Santo Francisco“ zu einem Fernflug Rom-Tokio vom römischen Flughafen Monte Celio gestartet. Die von dem bekannten fliegenden Journalisten Quadi von der Züricher „Stampa“ geleitete zweimotorige Fiat-BR.20-Maschine hat außer zwei weiteren Journalisten noch einen Funker und Kommandant an Bord und kann bis 455 Stundenkilometer erreichen. Quadi will versuchen, auf seinem Etappenflug die Zeit der japanischen Verkehrsamerikaner auf ihrem Flug Tokio-Rom in 90 Stunden bzw. Tokio-London in 96 Stunden zu unterbieten. Im Beirut mußte Quadi mit gebrochenem Flügel eine Zwischenlandung vornehmen.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

Frankösischer Südamerikadampfer gestrandet. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der französische Passantier- und Postdampfer der Frankreich-Südamerika-Linie „Rafilla“, der am Dienstagabend in Bordeaux von seiner Südamerikafahrt zurückkehrte, auf einer Sandbank in der Gironde mündung gestrandet.

Insgesamt 73 Todesopfer in Marzelle. Die Aufräumungsarbeiten in Marzelle in dem durch Großfeuer vernichteten Warenhaus sind so gut wie beendet. Die Brandkatastrophe hat im ganzen 73 Tote und Vermisste gefordert. Aus den Trümmern des Warenhauses konnten lediglich die Leberreste von 48 Menschen gefunden werden; nur bei jedem gelang die Identifizierung.

Das Pferd im Stadtwappen. Es gibt zahlreiche deutsche Gemeinden, die das Pferd im Wappen haben. Die Leitung des Verbänders Pferdewesen hat nun einen Aufruf an diese Gemeinden erlassen, dem Verbänders Museum alle Wappen zur Verfügung zu stellen, die mit dem Pferd in Zusammenhang stehen. Der Aufruf hat einen guten Erfolg gehabt. Es ist eine interessante Sammlung entstanden. Die Wappen sind historische Bezeugnisse der Anlauf anweisen, das Pferd in den Mittelpunkt des Wappens zu stellen.

„Hundestunde“ im englischen Rundfunk. Die britische Rundfunkgesellschaft plant ein für alle Rundfunkhörenden Hundebesitzer interessantes Experiment, die Einlegung einer „Hundestunde“ in den Sendebplan. Der Rundfunk will damit dem Hundebesitzer die Möglichkeit der Kontrolle darüber schaffen, wie ihre Lieblinge auf verschiedene auf dem Heber kommende Geräusche, Signale und Befehle antworten. Der Sprecher ruft verschiedene Hundennamen, gibt bestimmte Pfeifsignale, läßt Klingeln erklingen und kommandiert schließlich, wie es sonst „Derrchen“ tut. Die Hundebesitzer können auf diese Weise mindestens feststellen, ob ihr wohldefinierter Hund nicht nur der Stimme seines Herrn gehorcht.

Francos Bruder beigesetzt. In Mallorca fand die feierliche Beisetzung des Bruders des Generalfeldmarschalls Franco, Oberstleutnant Ramon Franco, der kürzlich den Fliegerstab erlitt, statt. Der Trauerfeier wohnten hohe Vertreter des Staates, der Wehrmacht und der Partei sowie Vertreter Deutschlands, Italiens und Portugals bei. Am Austrage des Friedhofs lagte der deutsche Luftattaché, Oberstleutnant von Scheele, einen Kranz nieder.

Millionen Hindus badeten im Ganges. — Hunderte werden vernichtet. Die indischen Hindus feierten dieser Tage das Charamoni-Yoga-Fest, das nur dann im Hindustanland erstirbt, wenn eine Mondfinsternis auf einen Montag fällt, wie das am vergangenen Montag der Fall war. Da dies sehr selten vorkommt, ergab sich die Tatsache, daß das Fest letztmalig vor 27 Jahren gefeiert wurde. Aus Anlaß seiner Wiederkehr badeten Millionen von Hindus in den heiligen Wassern des Ganges, um sich von ihren Sünden zu reinigen. Diese Wasserwanderung nach dem heiligen Fluß führte in Kalkutta zu einem beargwünigten Gedränge, das etwa 400 Pilger vernichtet wurden. Ebenso haben sich Hunderte von Unglücksfällen ereignet.

Reichsfender Beibzie.

Freitag, 11. November
6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Abteilische Landesorchester. — 9.30: Turmwerke in der Arabelburg. — 10.00: Aus Berlin: Vom Helmsriedhof in Langemard. Langemardfeier. — 11.35: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Besuch im Elektrohof. Hörbericht. — 12.00: Aus Gommern: Musik für die Arbeitsspaße. Das Musikkorps der Flugzeugführerschule Magdeburg. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Landesinfanterieregiment Saarplatz. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse anschließend: Musik nach Tisch. (Industrie-Kalenderplatten.) — 15.10: Mit Blinneton und Old Shauerband am Lagerfeuer. Spiel für Jungen. — 15.40: Bild in die Welt. — 16.00: Aus Danzig: Und nun singt Danzig auf! Rich Hohmann (Tenor), das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 18.00: Die Schicksal im Wandel der Zeiten: Staaeral. — 18.20: Musikalisches Zwischenstück. — 18.30: Aus Dresden: Unsere Zeit im Drama: Heinrich Jeronimus: „Der Reiter“. — 19.00: Singt alle mit! Zwischen Herbst und Winter. — 19.45: Unschon am Abend. — 20.10: Musik aus Dresden: Städtische Musik. — 22.30 bis 24.00: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Friede.

Deutschlandfender.

Freitag, 11. November
6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Kleine Turnstunde. — 10.00: Langemard-Feier vom Helmsriedhof in Langemard. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Das Fredo-Niemann-Blasorchester. — 13.15: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Siegfried Vorrles (Violone). Die Bremer Stadtmusikanten. — 15.15: Herbert Ernst Groß (Inat. (Industrie-Kalenderplatten.) — 15.30: Augenblicke bei Hildebrandt oder der verzeihliche Rundfunkautor. Hildebrandt von Th. B. Oberhagen (Ausschnitte). Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Aus dem Reichsgebiet. — 18.00: Heiliges deutsches Land in Schönen. Die Dichter des Sudetenlandes. Streiter für Recht und Freiheit. — 18.30: Richard Strahl. Tema Bergmann (Violone), Waldemar von Balle (Klaviers). — 19.00: Deutschland. — 19.15: Der Wetter auf Weich. Meines Singespiel von Wilhelm Busch. — 20.10: Musikalisches Kurzwort. (Industrie-Kalenderplatten und Aufnahmen.) — 21.10: Deutscher Kalender: November. Ein Monatsbild vom Hindustan. — 22.00: Musik am Abend. — 23.00 bis 24.00: Aus Wien: Abendmusik. Luit Wagner (Tenor) das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien.

Eigene Vorsicht — bester Unfallschutz!

vom Bericht trug. Sie überdachte alles sehr sorgfältig, strich mit der an der Schürze abgewischten Hand über das Papier und legte es in ihre Truhe, in der vor vielen, vielen Jahren vielleicht auch einmal Liebesbriefe gelegen haben mochten.

Dann ging sie einmal durchs ganze Haus. Im Schlafzimmer Arneburgs strich sie liebevoll über die blütenweißen Kissen und murmelte leise für sich hin: „Gottes Segen für dich, mein Jung, in deinem alten Vaterhaus. Gottes Segen für alle die lieben guten Menschen in diesem Hause!“ Mieße faltete still die Hände und sah lange, lange so.

Es war einige Tage später, als ein mächtiger Achtzylinder-Wagen mit schneidiger Kurve auf dem Gutsbo einfuhr. Zwei Herren stiegen aus und kamen ins Haus. Stechow murmelte: „Nanu, was wollen denn die?“ Sie stellten sich vor als die Direktoren einer Weltfirma.

„Wir kommen wegen Ihres Patentes, Herr Baron. Es dürfte doch wohl in Ihrer Absicht liegen, das Patent nutzbringend zu verwerten.“

„Einen Augenblick, meine Herren!“ warf Stechow dazwischen. Er öffnete das Fenster und rief mit seiner heldenherrnstimme in den Hof: „Billigkeit — Billigkeit!“ Eine Stimme erwiderte irgendwoher. „Kommt mal her, Billigkeit, wir haben Besuch!“ — Entschuldigend Sie, meine Herren, wir möchten unseren Freund gern bei unserer Unterredung dabei haben.“

„Ja, wie gesagt, nutzbringend zu verwerten, das ist die Hauptsache, meine Herren. Sonst nützt die ganze Erfindung nichts, und wenn sie noch so gut ist. Diese Verwertung ist nur international möglich, nämlich so, daß man sie für die ganze Welt berechtigt. Auf Grund unserer Beziehungen, bedenken Sie, meine Herren, wie sich wirklich eine Weltfirma, glauben wir Ihnen am besten dienen zu können.“

„Das ist schon, meine Herren, aber wie denken Sie sich die Sache?“

„Zunächst einmal müßte uns die Erfindung bezahlt zugänglich gemacht werden, daß wir sie auf ihren praktischen Wert prüfen lassen können. Dann könnten wir uns darüber einigen, ob wir die Erfindung übernehmen oder uns an ihr beteiligen. Verstehen Sie recht: immer erst nach gründlicher Prüfung, was ja eigentlich selbstverständlich ist!“

(Fortsetzung folgt.)

„Der Krieg ist zu Ende“

Foch diktiert das Dokument des Hasses / Der Waffenstillstand am 11. November 1918

Am Morgen des 11. November 1918 liegt fast über der ganzen Westfront von der Nordsee bis zu den Alpen dichter Nebel. In den aufgeweichten Morast fällt neuer Regen. Nicht weniger trostlos ist dieser Morgen wie so viele andere, die im Laufe von vier Jahren verfloßen sind — aber er ist nicht hoffnungslos.

Überall an der Front weiß man, daß seit dem Morgen des 8. November im Walde von Compiègne um den Waffenstillstand gerungen wird. Doch ist keine Waffenruhe und kein Frieden. Noch brüllen die Kanonen, rattern die MGs und drohen die Minen. Aber das schaurige Konzert verhallt ohne Eindruck über den Fronten. In den Löchern und Gräben fürchtet man diese stählerne Übermacht nicht mehr, weil man an die Verhandlungen im Walde von Compiègne denkt und nicht glauben kann, daß die Verhandlungen anders enden können als mit jenem Wort, das die Todesglocke zum Schweigen bringen soll.

Das große Schweigen

Im Armeehauptquartier stürzt gegen 10 Uhr der General in das Büro seines Stabes: „Es ist aus! Waffenstillstand um 12 Uhr!“. Noch immer marschieren Bataillone an die Front, um in die Schlacht geworfen zu werden. Autosolonnen würgen sich an den Marschierenden vorbei, um Munition zu holen, die nicht mehr gebraucht wird. Der eine, der im Wagen des Armeestabes den Weg durch die wassergefüllten Löcher der Straße nach vorn eilt, ruft das Wort zwischen die Kolonnen: „Es ist aus!“

In dem leuchtigen Morast der Löcher und Gräben wartet die Front auf den Waffenstillstand. Die Funken schreden auf, wenn ein Spruch durch den Nebel jährt: die Telephonisten springen bei jedem Summen des Apparates auf; die Winkler sichern, wenn im Nebel das Licht aufblitzt.

Es ist schon 10.30 Uhr bei den Segnern und 11.30 Uhr bei den Deutschen. Dann aber summen die Telephone in den Unterständen, die Funkstationen jippen, Netzer eilen durch den Schlamm in die vordersten Stellungen: „Es ist aus... Der Krieg ist zu Ende...“ Noch ist der Krieg nicht zu Ende. Aber der Waffenstillstand wird um 12 Uhr (M.G.) beginnen.

Das Rollen der Geschütze hört langsam auf. Ein MG nach dem anderen verstummt. Leuchtflugeln blitzen durch den Nebel. Eine Handgranate krächzt noch einmal auf. Sie findet keine Antwort. 12 Uhr... Das große Schweigen hebt an. „Der Krieg ist zu Ende?“ Niemand kann in diesen Sekunden an das große Wunder glauben. Millionen Soldaten auf einer Front von 800 Kilometer sind für Augenblicke ungläubig und versuchen, sich an den Augenblick zu klammern.

In der Nacht vom 6. zum 7. November erhält Foch den Funkspruch der deutschen Obersten Heeresleitung, der die Namen der deutschen Unterhändler anzeigt und um vorläufige Waffenruhe bittet, wenn die deutsche Delegation die Front überschreitet. Fochs Antwort ist kurz: Dort, wo die Straße Chimay—Fourmies—La Capelle—Guise die Front schneidet, hat die französische Division des Abzuges Beschl. die Delegierten in Empfang zu nehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu geleiten.

Im Walde von Compiègne

Die Fahrt zum Stellbühnen im Walde von Compiègne fängt für die deutsche Delegation nicht gerade glücklich an. Kurz hinter Spa hat das Auto Erzbergers eine Panne. Es vergehen Stunden, bis ein anderer Wagen herbeigebracht ist. So wartet der Abtinent der 11. Infanterie-Division, Altmeyer Schaub, mit dem Trompeter-Sergeanten Zebrowski in Fourmies vergeblich auf die Kraftwagen der Delegation. Um 3 Uhr nachmittags des 7. November sollen sie eintreffen; es ist abends 9 Uhr, als die Kolonne sich endlich nähert.

Nach kurzer Begrüßung und Meldung nimmt Altmeyer Schaub mit dem Sergeanten im vordersten Wagen Platz und geleitet unter dem Signal des Trompeters die Delegierten durch die eiligst besetzten Drahtwerke bis in die vorderste Linie. Unheimlich ist hier die Ruhe, während in den Abschnitten rechts und links der Lärm des Kampfes tobt. Ein französischer Offizier mit einem Trompeter nimmt die Wagen in Empfang.

Sie fahren bis zum Bahnhof von Tergnier, wo ein Sonderzug bereitsteht... Dann rollt der Zug langsam durch die Nacht, dem Walde von Compiègne zu. Nicht am Bahnhof Reihonnes, auf den Gleisen für Eisenbahngeschütze, die noch wenige Stunden vorher ihre Granaten hinter die deutschen Linien gelagert haben, trifft er am Morgen des 8. November gegen 7 Uhr ein. Als die Dämmerung durch die dichten, entlaubten Zweige des Gehölzes bricht, sehen die Delegierten einen anderen Zug... Die Salonwagen des Quartiers des Marschalls Foch.

Länger als vier Jahre brüllten die Kanonen, um Weltgeschichte zu machen, es war, als konnte das Rad durch nichts in Bewegung gebracht werden. Im Gehölz von Compiègne rollt sie in wenigen Stunden wie ein tosender Strom. Der französische Offizier, der den Sonderzug empfängt, meldet sich den übermächtigen Delegierten höflich, aber betont nicht mit dem Bemerkten, daß Marschall Foch sie ab 9 Uhr empfangen kann. Die Delegierten bitten, um diese Zeit empfangen zu werden. Um 9 Uhr stehen sie im Salonwagen des Marschalls. Die Regie des Gegners sorgt für Höhepunkte. Sie müssen hinter den Stühlen stehend warten, bis es Foch und dem englischen Admiral Sir Rosslyn Wemyss beliebt, einzutreten. Hart und haßerfüllt sind die Augen des Franzosen, kalt und hochmütig das Gesicht des Engländer. Stille Verbeugungen deuten eine Begrüßung an. General Weygand und Admiral Hope bitten um die Vollmachten der Deutschen. Mit Weygand ziehen sich Foch und Wemyss zurück, um die Vollmachten zu prüfen. Noch immer stehen die deutschen Delegierten.

Foch kehrt mit seinen Begleitern zurück und bittet Erzberger, ihm die Mitglieder der Delegation vorzustellen: Staatssekretär Erzberger, Generalmajor von Winterfeldt, Bevollmächtigter Minister Graf Oberndorf, Kapitän zur See Vanselow, Hauptmann Geyer und Altmeyer von Helldorf. Foch nennt die Namen der Mitglieder der Delegierten der Alliierten. Man nimmt am Konferenzisch Platz. Foch fragt die deutschen Delegierten nach dem Zweck ihres Kommens. Jedes Wort, das er spricht, atmet Haß und Widerwillen. Erz-

berger antwortet, daß die deutsche Delegation gekommen sei, um die Vorschläge der Alliierten für einen Waffenstillstand entgegenzunehmen.

Foch pariert, kaum daß er die äußersten Formen der Höflichkeit zu wahren sich bemüht, mit der Bemerkung, daß er keine Vorschläge zu machen habe. Erzberger hat das nicht erwartet, sein ewiges Rächeln weicht erschrockenem Erstaunen. Hatte er geglaubt, daß der Franzose den Repräsentanten des revolutionären Deutschland wie einen guten Freund empfangen werde?

Graf Oberndorf versucht, die peinliche Situation zu retten. Verbindlich fragt er, wie der Marschall wünsche, daß man sich ausdrücken soll. Er bittet um die Bedingungen für den Waffenstillstand.

Foch wird nicht verbindlicher: er hat keine Bedingungen zu stellen. Als Erzberger nun die letzte Note Wilsons verliest und jenen Passus betont, wonach Foch ermächtigt sei, die Waffenstillstandsbedingungen bekanntzugeben, fährt Foch dazwischen, er sei zu dieser Befugnis ermächtigt, sofern die deutschen Delegierten den Waffenstillstand verlangen.

„Verlangen Sie den Waffenstillstand?“ Die Stimme wird scharf und überheblich. „Wenn Sie ihn verlangen, so kann ich Ihnen die Bedingungen mitteilen, unter denen er erlangt werden kann.“ Die Deutschen müssen sich demütigen, diese Stunde hat Foch derbeigeklebt. „Wir verlangen den Waffenstillstand.“ Erzberger sagte es.

Foch will Foch die Waffenstillstandsbedingungen mitteilen. Der Text ist lang. Es sollen erst die Hauptbedingungen verlesen werden. Auf einen Wink seines Marschalls erhebt sich General Weygand. Er hat Blätter in der Hand und liest vor. Triumphierend sitzt Foch mit seiner Begleitung am Konferenzisch. Entsetzt erblickt die deutschen Delegierten, sofern sie den General verstehen... Was sie hören, klingt wie ein Todesurteil...

Ein Diktat wird verlesen

Räumung von Belgien, Frankreich und Elsaß-Lothringen innerhalb von 14 Tagen und Räumung von Rußland und Polen... Räumung des linken Rheinstroms und Schaffung einer neutralen Zone auf dem rechten Ufer... Der General liest weiter, jeder Punkt wird durch Benennung unterfüttert: Ablieferung von 5000 Kanonen, 30000 MGs, 3000 Minenwerfern und 2000 Flugzeugen, außerdem 5000 Lokomotiven, 10000 Eisenbahnwaggons und 10000 Kraftwagen.

Foch ist selbst Erzberger erschrocken. Weiter klingen mittelblöde die Worte des Generals: „Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland... Verzicht auf die Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest... Bedingungenlose Kapitulation von Dentsch-Ostafrika... Wie eine Mahnung geißelt der Geist des rasernen Generals Petrow-Worbed durch den Salon... Abgabe von 100 U-Booten, 5 leichten Kreuzern, 6 Minenschiffen; die übrigen Schiffe werden entwaffnet und in neutralen oder alliierten Häfen interniert... Die Hungerbiode bleibt bestehen; deutsche Schiffe dürfen weiter gefahren werden... Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung...“

Der General ist noch nicht zu Ende, er vertieft noch viele Klauseln seiner Bedingungen, die im Kriegsrat der Alliierten am 4. November festgelegt worden sind. Und gibt doch nur einen Auszug aus dem Text, der den deutschen Delegierten schriftlich zugestellt wird. Das bedeutet den völligen Zusammenbruch Deutschlands! Die Franzosen und Engländer wissen es, denn das ist ihr Ziel. Die deutschen Militärs erkennen die Folgen, vieleicht sogar Erzberger.

Er findet sich zuerst und bittet um das Wort. Er versucht es mit der parlamentarischen Taktik und malt das Gesicht des Bolschewismus an die Wand, das auch die Alliierten bedrohe, sofern nicht die Auflösung der deutschen Front durch sofortige Waffenruhe verhindert werde. Foch antwortet höhnisch, Bolschewismus sei die Krankheit geschlagener Armeen; Westeuropa werde sich seiner erwehren. General von Winterfeldt bittet um das Wort. Er will den Eindruck der wärdelosen Taktik von Erzberger verwischen und vertieft eine kurze Erklärung. Unter Hinweis auf die nutzlosen Opfer bittet er im Namen der deutschen Regierung und der Obersten Heeresleitung um vorübergehende Einstellung der Feindseligkeiten.

Frankreichs Marschall bleibt in dieser Stunde unerbittlich. „Die Einstellung der Feindseligkeiten kann nicht erfolgen, bevor der Waffenstillstand unterschrieben ist!“ 72 Stunden haben die Deutschen Zeit, am 11. November, 11 Uhr vormittags, französischer Zeit, muß das Diktat angenommen sein. Eine Verlängerung der Frist um 24 Stunden? Foch lehnt sie kategorisch ab. Es gibt kein Verhandeln, sondern nur ablehnen oder annehmen. Foch verläßt den Raum. Um 11.30 Uhr

Deutsche Frontsoldaten überschreiten eine Rheinbrücke bei Köln auf dem Rückmarsch. Die Offiziere tragen Waffen und Kapselkürde, über den Kolonnen wehen die Farben Schwarz-Weiß-Rot; der Frontsoldat hat nichts mit den Menteurern zu tun. Innerhalb von 14 Tagen nach Unterzeichnung des Diktats mußten die deutschen Truppen die besetzten Westgebiete geräumt haben. Selbst die Alliierten hatten niemals gedacht, daß die harte Bedingung erfüllt werden könnte. Sie rechneten damit, daß sie einen erheblichen Teil des deutschen Westheeres würden „gefangennehmen“ können. Der deutsche Generalfstab und das Heer machten einen Strich durch diese Rechnung — die Räumung erfolgte fristgerecht.

Aufnahme: Scherl-Archiv-M.

wird aus dem Walde von Compiègne ein Funkspruch gesendet. Das Telegramm teilt der Obersten Heeresleitung in knappen Worten das Diktat mit. Ein deutscher Kurier soll schnellstens den vollständigen Text nach Spa bringen.

Berlin nimmt an

Altmeyer von Helldorf soll der Kurier sein. In rasender Fahrt geht es im Kraftwagen aus dem Walde von Compiègne zur Kampffront. Foch hat für schnelle Beförderung des Kuriers gesorgt, aber er hat die deutsche Oberste Heeresleitung nicht benachrichtigen lassen. Die deutschen Truppen haben keine Befehle. Der Altmeyer liegt in der vordersten französischen Stellung und versucht, die deutschen Kameraden zum Einstellen ihres Feuers zu veranlassen. Ihre MGs schleichen mit verbissener Wut.

Stunde auf Stunde verrinnt! Es sind kostbare Stunden, die vielleicht über das Leben von Tausenden entscheiden. Nach fünf Stunden weiß der Altmeyer, daß er das Letzte einsetzen muß. Er springt auf und läuft durch das Niemandsland auf die deutschen Linien zu. Im schnell requirierten Auto geht es in rasender Fahrt nach Spa...

Es ist der 9. November. Im Reich lobert die Flamme des Aufruhrs hoch. In Spa schlägt die Schicksalsstunde des Kaiserreiches. Telegramme übermitteln das Diktat nach Berlin. Die Regierung hebt völlig im Sinne der Revolte. Im Walde von Compiègne halten die deutschen Delegierten Besprechungen mit den Gehilfen des Franzosen und des Engländer. Diese Besprechungen, erklärt Weygand, bedeuten lediglich einen Meinungsansatz, aber keine Verhandlungen; Fragen oder Bitten der Deutschen müssen schriftlich eingereicht werden. Die Deutschen lassen dem General Weygand am nächsten Tage schriftliche Bemerkungen zugehen. Diese kommen auf das zurück, was sie am Abend vorher vorgebracht haben, ohne etwas Neues zu sagen, was der Meldung verlohnte, berichtet Foch nach Versailles.

Die Bemerkungen werden am 10. November schriftlich beantwortet. Gleichzeitig geht den deutschen Delegierten eine Note zu, in der auf den Ablauf der Frist verwiesen wird. Um 6.30 Uhr abends ist noch keine Antwort aus Berlin eingetroffen. Zwischen 7 und 8 Uhr abends kommen aber zwei Funksprüche an. „Die deutsche Regierung nimmt die Waffenstillstandsbedingungen an, die ihr am 8. November gestellt worden sind.“ Der Reichskanzler hat das Telegramm unterzeichnet, für seine Echtheit bürgt die auf den Namen folgende Nummer 304. Der andere Funkspruch enthält Anweisungen des Reichskanzlers an Erzberger, eine Erklärung zu Protokoll zu geben.

Feuer lodern auf

Es ist früher Morgen des 11. November, als Erzberger durch den französischen Verbindungsoffizier dem General Weygand mitteilen läßt, daß die deutsche Delegation zur Verfügung stehe. Kurz ist der Weg durch den dunklen Wald bis zu dem hellereuchten Zuge des Gegners. Um 3.15 Uhr sitzen sie um den Tisch im Salonwagen Fochs, Triumph leuchtet in dem Gesicht des Marschalls, als er erklärt, daß der endgültige Text des Waffenstillstandes festgelegt werden soll. General Weygand verliest den neuen Text. Artikel für Artikel wird vertieft. Foch erlaubt sogar, daß jeder Artikel von den deutschen Delegierten besprochen wird. Nur eine Änderung verhindert er mit harter Stimme. Lediglich bei den Maschinengewehren und Flugzeugen einigt man sich auf eine geringere Zahl.

Nur zwei Stunden dauert diese Sitzung. Um 6.05 Uhr ist der Text nach dem Willen Fochs festgelegt. Damit die Feindseligkeiten möglichst früh eingestellt werden könnten, wird die letzte Seite des Diktates sofort handschriftlich niedergeschrieben. Foch unterzeichnet das Blatt... Wemyss folgt... Die Namen der vier deutschen Delegierten werden auf das Dokument gesetzt. Als amtliche Zeit der Unterschriften wird 5 Uhr (französische Zeit) angenommen.

Als der Zug der deutschen Delegierten um 12.30 Uhr das Gehölz Compiègne im Walde von Compiègne verläßt, liegt seit 30 Minuten Totenstille über der Front. Auf 51 Monate verbissenen Ringens folgt das Wunder des Schweigens. Hauptmann Geyer soll im Flugzeug Texte und Karten nach Spa bringen. Um 1.30 Uhr verläßt die Maschine den Flugplatz Tergnier. Bald ist die Front erreicht. Sie bietet in ihrer Ruhe ein fremdartiges Bild. Soldaten streifen ohne Gewehr und Ausrüstung über die Felder. Sie scheinen sich verloren und unbehaglich zu fühlen. Feuer lodern unten auf, um die sich Menschen drängen. Aus dem Flugzeug sieht man das verwüstete Land. Hier und dort stehen Menschen vor ihren Stellungslöchern und starren den Gegner an.

Kurt Winkler.



aber gehaltvolle Ansprache, die ein einziges Bekenntnis zu den heidischen Vorbildern der Bewegung war, die ihr Leben für eine große Zukunft eines geeinten deutschen Volkes hingegen haben. Der Klang von Langemarck wiederholte sich an der Feldherrnhalle. Und dann war ein weiter Weg über die Gräber der Kameraden hinweg zum Dritten Reich und zum Großdeutschen. Eine lange Reihe von Hügeln wölbt sich an der Marschstraße von der Feldherrnhalle nach Berlin, in der Deutschen Ostmark und im Sudetenland. Überall und immer steht der Führer an der Spitze des Juges. Bei der Ehrung der Toten reichen wir uns die Hände in dem Versprechen, im Geiste der gefallenen Kameraden das Werk Adolf Hitlers fortzuführen tief in die deutsche Zukunft und in die Ewigkeit hinein. Unsere Fahne ist uns höchste Verpflichtung, sie soll immer die Fahne des Sieges bleiben und uns zusammenhalten im Kampf für Volk und Reich. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. Solange Deutschland lebt, wird die SA marschieren, und solange die SA marschiert, wird Deutschland leben. Dem Sieg Heil auf den Führer schloß sich der Gesang der Lieber der Deutschen an. Vor den Fahnen wurden anschließend einige Angehörige der SA und des DAF in die Partei übernommen. Ortsgruppenleiter Voigt forderte sie auf, wie bisher während der vier Jahre in der Organisation der Jugend, so nun auch in der Partei ihre ganze Kraft einzusetzen für das Werk des Führers und in Treue und festem Glauben zu ihm zu leben wie jene Kämpfer, die Blut und Leben für ihn gaben. Mit Handschlag bekräftigten die Übernommenen das Versprechen und erhielten hierauf das Parteibüchlein ausgehändigt. Zwei Politischen Leitern verlieh Ortsgruppenleiter Voigt als Anerkennung tatkräftigen Einsatzes eine Ehrenwaffe. Mit dem Fahnenausmarsch war die weihewolle Gedächtnisfeier beendet.

Beim Landesriegerverband-Ehrenpreiswettbewerb Wilsdruff an der Spitze. Vor einigen Wochen wurde im Landesverband Sachsen des Reichsriegerbundes ein Ehrenpreiswettbewerb durchgeführt, an dem sich außerordentlich zahlreiche Mannschaften beteiligten. Dabei gelang es der Mannschaft der Kriegerkameradschaft Wilsdruff — Rost, Schirmer, Wust und Höscher — den ersten Sieg mit 456 Ringen an sich zu reißen. Im Kreisverband Meissen steht an vierter Stelle weiter die Mannschaft der Kriegerkameradschaft Keilsdorf mit 400 Ringen. Bundeswettkampfschießen im Kreisverband Meissen des Reichsriegerbundes. Die Zahl der in diesem Jahre an dem Wettkampf teilgenommenen Mannschaften beträgt 339, die Zahl der Schützen 1356, gegenüber 183 Mannschaften mit 734 Schützen im Vorjahre. Es ist also eine beträchtliche Zunahme der Teilnehmer zu verzeichnen. Den Meistertitel der Klasse A errang sich die Kriegerkameradschaft Kampfenossen Meissen mit 427 Ringen, den der Klasse B die Kriegerkameradschaft Jäger und Schützen, Meissen mit 395 Ringen. Als bester Einzelschütze errang Kreischießwart Rüter-Reichen bei 10 Schuß 115 Ringe. Kam. R. o. f. — Wilsdruff erzielte 105, Herder H. o. n. Neufischen 102, Arthur K. r. e. i. s. m. a. r. — Herzogswalde 102, Ernst R. o. v. — Blantenstein 100 und Martin B. o. r. i. s. h. — Blantenstein 100 Ringe.

November — Nacht geschichtlicher Feiertag. Der Bus- und Bettag am Mittwoch, dem 16. November, gilt als geschichtlicher Feiertag.

Annunziationsversammlung der Stellmacher. Zu einer recht arbeitsreichen, ausgedehnten Versammlung gestaltete sich das Herbstkonzert der Stellmacher am Montag im „Hamburger Hof“ in Meissen. Nach Worten der Begrüßung durch Obermeister Lehmann erfolgte die Aufnahme von 7 Lehrlingen. Der Obermeister ermahnte sie, nachdem die übliche Redezeit eingeführt ist, jede Minute zum Lernen zu nutzen, um tüchtige Gesellen und Meister zu werden. Mit Handschlag wurden die Lehrlinge in die Annunziationsversammlung aufgenommen. Kreisbauernführer Zimmermann sprach hierauf, weit ausföhlend, über den zwangsläufigen Zusammenhang zwischen Bauerntum und Handwerk, welches letzteres erst aus dem Bauerntum hervorgegangen ist und als Spezialarbeitsweise für die Bauernbelange zu gelten hat. Da zu gehören auch die Stellmacher, die mit der Entwicklung der Bauernwirtschaft die Arbeiten übernehmen, die von den Bauern früher selbst gemacht wurden, aber nun keine Zeit mehr dazu fanden. Nach der Anstößzeit sei jedoch eine Störung eingetreten, die in der Preisbildung des Handwerks zu suchen sei. Doch müßten alle noch bestehenden Reste von Aengstlichkeit und Mißtrauen zwischen Bauern und Handwerkern behandelt und ausgeglichen werden. Niemand hat das Recht, für einzelne Disziplinverstöße durch Redereien das ganze Problem anzugreifen, sondern durch schriftliche Meldungen konkrete Tatsachen anzugeben, die sofort und energisch untersucht und abgestellt werden. Der Redner betonte, daß bisher zwischen Kreisbauernschaft und Kreisbauernführerschaft das denkbar beste Verhältnis bestanden hat und alle bisheiligen Fälle ohne Schwierigkeiten in kameradschaftlicher Form bereinigt werden konnten. Bezirks-Annunziationsmeister Dreßler schloß sich diesen Ausführungen an und hält es für Pflicht des Handwerks, sich auf enge Fühlung mit den Bauern einzustellen. Er verlangte nun energisch, daß ausführliche Rechnungen monatlich gegeben werden. Weiter empfiehlt er Schwachen Handwerksmeistern, ihren Betrieb zu schließen und sich als Facharbeiter in Hölzereien zu melden, wo sie sorgloses Dasein finden. Er wünschte alle diese Dinge von ernährungspolitischen Standpunkt aus zu betrachten, ebenso erwähnte er noch die Regiebetriebe. — Es entwickelte sich eine rege Aussprache. Arbeitskamerad Albrecht sprach anschließend über Karosseriebau. Das Jugendschutzgesetz wurde besprochen, zur Beteiligung an Weihnachtsgeschenken für die Sudetenbewohner aufgefordert. Zwei neue Jungmeister werden in die Annunziationsversammlung aufgenommen.

Steuerbefreiung für Weihnachtsgeschenke
Einmalige Zuwendungen von Arbeitgebern an ihre Beschäftigten, die zu Weihnachten (Weihnachtsgeschenke) — gleichgültig, ob sie vertraglich vereinbart sind oder freiwillig gegeben werden — sind im Kalenderjahr 1938 von der Einkommensteuer (Lohnsteuer), Körperschaftsteuer, Gewerbesteuer (Lohnsteuer) und Schenkungssteuer befreit, wenn die folgenden Voraussetzungen erfüllt sind:
Die einmalige Zuwendung muß in der Zeit vom 25. November 1938 bis zum 24. Dezember 1938 erfolgen. Sie kann in Geldleistungen oder in Sachwerten bestehen. Sie darf bei Arbeitnehmern, die nach den Vorschriften über den Steuerabzug vom Arbeitslohn (Lohnsteuer) zu behandeln sind, als Lohn; 130 RM, verheiratet: 180 RM, Arbeitnehmer mit einem Kind: 210 RM, nicht übersteigen. Der Betrag von 210 RM erhöht sich um je 30 RM für das zweite und jedes folgende Kind.

Die Steuerbefreiung gilt nur für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn 200 RM monatlich (240 RM vierteljährlich, 120 RM vierteljährlich, 60 RM wöchentlich) nicht übersteigt. Als Arbeitslohn in diesem Sinne gelten alle Bezüge, die dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen.

Rechte Meldungen

Juden jeglicher Waffenbesitz verboten!

München, Der Reichsführer H und Chef der deutschen Polizei hat angeordnet, daß Personen, die nach den Nürnberger Gesetzen als Juden gelten, jeglicher Waffenbesitz verboten ist. Zuwiderhandelnde werden dem Konzentrationslager zugeführt und auf die Dauer von 20 Jahren in Schutzhaft genommen.

Der Tod v. Rath's löst im ganzen Reich spontane jüdenfeindl. Kundgebungen aus

DRB, Berlin, 10. November. Nach Bekanntwerden des Ablebens des durch seine jüdische Mörderhand niedergestreckten deutschen Diplomaten Pa. vom Rath lebten sich im ganzen Reich spontane jüdenfeindliche Kundgebungen entzündet. Die tiefe Empörung des deutschen Volkes machte sich dabei auch vielfach in starken antisüdischen Aktionen Luft.

Paris unter dem Eindruck der Todesnachricht

DRB, Paris, 10. November. Alle Pariser Morgenzeitungen berichten sehr ausführlich und mit bewegten Worten über die letzten Stunden des verstorbenen deutschen Gesandtschaftsrates vom Rath sowie über den schmerzlichen Trauerzug, der die sterblichen Reste des Ermordeten von der Almat zur deutschen Botschaft begleitete. In einem Schlußabsatz seines täglichen Leitartikels schreibt „L'Ormeillon“ im „Figaro“, der Tod des Herrn vom Rath habe in Paris eine tiefe Bestürzung verursacht. „Wir verneigen uns mit Achtung und Bewundern vor diesem unerschütterlichen Opfer der bis zum Verbrechen entsetzten Leidenschaften.“

Der neue französische Botschafter Anfang nächster Woche in Berlin

DRB, Paris, 10. November. Ministerpräsident Daladier empfing am Mittwoch nachmittags den neuen französischen Botschafter in Berlin, Couleuvre, der Anfang kommenden Woche seinen Posten in der Reichshauptstadt antreten wird. Der Ministerpräsident hatte weiter eine längere Besprechung mit Außenminister Bonnet.

„Liberte“: Adolf Hitler hat recht, wenn er vorsichtig ist!

DRB, Paris, 9. November. Der Leitartikel der „Liberte“ Doriois, erklärt zur Führeredre, daß die Forderungen auf Rückgabe der Kolonien keineswegs eine neue These Adolf Hitlers

Herzogswalde, Freiw. Feuerwehr, Donnerstag, den 3. November veranstaltete die Wehr einen gut besuchten Kameradschaftsabend im Gasthof zum Erdgericht, zu welchem die Wehr-Mohorn fast vollständig zugegen war. Unter schneidigen Auflichtern der Mohorn Kapelle vergingen die Stunden recht schnell. Oberbrandmeister Otto Starke begrüßte alle Kameraden auf das herzlichste. Das erste Schöpfungstündchen ließ sich vom Führer gelöst und dem Vaterlande schwere Opfer erspart geblieben sind, das wollen wir ihm dadurch zum Ausdruck bringen, daß jeder bewußt dort seine Pflicht tut, wo ihn das Schicksal hingestellt. Dem Führer galt als Gruß ein Siegesheil. Ebenso fand Oberbrandmeister Oskar Rübiger-Mohorn Worte herzlicher Kameradschaft.

Arbeitsurlaub der Landwirtschaft 1939. Schon jetzt hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung den Arbeitsurlaub in der Landwirtschaft für das Jahr 1939 geregelt, um insbesondere die Vermittlung von Wanderarbeitern rechtzeitig in die Wege zu leiten zu können. Bei der Planung des nächstjährigen Jahres wird unter Verzicht auf eine Bedarfsüberhebung durch Vertragung der einzelnen Betriebe zunächst von den diesjährigen Anweisungen an Wanderarbeitern und Gesundheitsfragen ausgegangen. Die Vermittlungsaufträge sollen von den Betrieben schon jetzt eingeholt werden. Entsprechende Rundschreiben und Aufforderungen werden den Betriebsführern von den Arbeitsämtern zugehen.

Die Amerikafahrten der DAF. Die Teilnehmer der ersten von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten wirtschafts-fachlichen Studienfahrten nach Nordamerika sind zurückgekehrt. Sie haben drei erlebnisreiche Wochen hinter sich, von denen sieben Tage im Handel- und Wirtschaftszentrum der Vereinigten Staaten, New York, zur Verfügung standen. Zahlreiche Groß-, Klein- und Mittelbetriebe wurden besucht, in denen die Deutschen stets einen freundschaftlichen Empfang fanden, wenn sie auch oft auf eine überraschende Unkenntnis der tatsächlichen deutschen Verhältnisse stießen. Im nächsten Jahre sollen vier weitere ähnliche Fahrten folgen.

Ueberstunden und Urlaubsgeld. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlass für die im öffentlichen Dienst beschäftigten Arbeiter die Frage geklärt, wie Ueberstunden während des Erholungsurlaubs zu behandeln sind. Invalidentversicherungsrechtlichen Gesichtspunkten nach, die auf schriftliche Anordnung des Geschäftsführers regelmäßig eine bestimmte Zahl von Ueberstunden für einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten zu leisten hatten, kann der regelmäßigen Ueberstundenzahl entsprechende Lohn auch während eines sich an die Ueberstundenleistung unmittelbar anschließenden Erholungsurlaubs oder einer Arbeitsvermittlung, für die Lohnbezüge zuzufügen, gezahlt werden. Für die Vergangenheit genügt die schriftliche Anordnung die arbeitsmäßige Beschäftigung der Ueberstundenleistung.

Auch freiwillig Versicherte sollen Wochen- und Familienwochenhilfe erhalten. Einen bevölkerungspolitisch bedeutsamen Erlass hat der Reichsarbeitsminister an die Träger der Krankenversicherung herausgegeben. Nach den geltenden Vorschriften der Reichsversicherungsordnung hebt die Krankenkassen, die zwar wegen vorübergehender Dienstleistungen an sich versicherungsfrei sind, sich jedoch freiwillig versichert haben, kein Anrecht auf Wochenhilfe durch die Krankenkasse zu. Der Reichsarbeitsminister erklärt nun, daß die Krankenkassen über die Regelleistungen hinaus noch andere Leistungen, wie zum Beispiel die Wochen- und Familienwochenhilfe, als Mehrleistungen gewähren sollen, und ersucht deshalb die Kassen, ihre Satzungen entsprechend nachzuprüfen und hiernach notwendige Änderungen vorzunehmen.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden, Vorhersage für den 11. November: In der Nacht zum Freitag Frost, stellenweise Frühnebel, tagsüber meist heiter, streifenweise auch Hochnebelbildung, Winde zwischen Süd und Ost.

seien. Nur diejenigen, die um jeden Preis eine Besserung der deutsch-französischen Beziehungen verhindern möchten, seien ebenso überrascht, als ob sie einen neuen Erdteil entdeckt hätten, wenn sie von den deutschen Kolonialforderungen sprächen. Dabei habe doch die deutsche Regierung seit geraumer Zeit ihre Forderung auf die ehemals deutschen Kolonien lang und breit dargestellt.

Frankreich müsse dennoch in dieser Frage eine französische und realistische Haltung einnehmen.

Ferner weist der Leitartikel der „Liberte“ nachdrücklich darauf hin, daß man nicht vergessen dürfe, daß Lloyd George erst vor kurzer Zeit in einer Rede schonungslos erklärt habe, Frankreich und England hätten Krieg führen sollen, um die autoritären Staaten Italien und Deutschland wie Eierchen zu zerdrücken! Habe man etwa auch vergessen, fährt das Blatt fort, daß der englische Labour-Mann Greenwood nicht gegärt habe, den Ausspruch „Vernichtung Deutschlands“ anzuwenden? Man müsse daher zugeben, daß Hitler unter diesen Umständen an die Räder von Männern, die eine beratende Sprache führten, nicht ohne Vorbehalte denken kann. Aber auch die marxistischen und kommunistischen Kreise in Frankreich ließen keinen Tag vergehen, ohne ebenso „wenig diplomatische Formeln“ auszusprechen. Die „Liberte“ betont als neuen Beweis der marxistischen Behauptung, daß der von einem Juden begangene Mord in der Deutschen Botschaft in Zeitungen wie der kommunistischen „Humanite“ und im „Le Soir“ ganz unerbürte Kommentare gefunden habe. Den Behauptungen dieser Zeitungen zufolge müsse man glauben, daß nicht der Mörder, sondern der Ermordete selbst die Schuld trage (!). Auch ganz allgemein gesprochen, stellten die Kommunisten und Marxisten sich gegen jeden Plan einer Vorfriedung in der Presse oder im Rundfunk zwischen Frankreich und Deutschland. Es sei Tatsache, daß die deutsche Presse zur Zeit wiederholt die Annäherung an Frankreich empfehle und daß dieser Zustand einer länderlichen „verdäulichen Feindschaft“ vorzuziehen sei.

Atatürk gestorben

DRB, Istanbul, 10. November. Der türkische Staatspräsident ist am Donnerstag um 9.05 Uhr gestorben.

Fortschritte an der Ebro-Front

DRB, Salamanca, 10. November. Nach dem nationalen Feindesbericht dauert der Vormarsch an der Ebro-Front an. Das Aguilas- und Perlas-Gebirge wurden völlig erobert. Die Nationalen beherrschen nunmehr die Ostflanke Garca. Die Straße nach Asco ist den Rufen abgebrochen. Es wurden 700 Gefangene gemacht und ein Munitionsdépôt erbeutet. In der Castellon-Front tritt der Feind neuerlich die nationalen Kräftestellungen erfolgreich an. Er verlor hierbei sechs Panzerwagen. Insgesamt verloren die Nationalen in den letzten drei Tagen an der Castellon-Front 5000 Mann. Auch an der Ebro-Front sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Einheitlicher Feuerwehrendienst ab 1. Januar 1939. Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei bestimmt in einem Rundschreiben, daß ab 1. Januar 1939 alle Angehörigen der Feuerlöschpolizei und der Feuerwehren einheitlich für den Feuerlöschdienst herangezogenen Ergänzungskräfte nach einer einheitlichen von seinem Sachverwalter angeordneten Auszubildungsvorbereitung ausgebildet sind.

Deutsche Namen für Pferde. Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß bei der Fahrzeugkennzeichnung der Dienstpferde der deutschen Ordnungspolizei nur Namensbezeichnungen deutscher Herkunft zu verwenden sind. Die Umbenennung der Dienstpferde, die einem im Widerspruch zu dieser Vorschrift lebenden Namen führen, ist sofort vorzunehmen.

Preisbörsen bei Jagdverpachtungen. Bei den öffentlichen Verpachtungen von Jagden zum Hochjagdbrot werden vielfach Gebote abgegeben, die den tatsächlichen Preisstand am Stichtag der Preisstopperordnung weit überschreiten und in keinem Verhältnis zum Sachwert stehen. Um die Mißstände bei öffentlichen Jagdverpachtungen zum Hochjagdbrot zu beseitigen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung mit dem Reichsjägermeister vereinbart, daß in Zukunft der Kreisjägermeister seine Genehmigung zur Erteilung des Aufschlages durch den Jagdvorsteher erst dann erteilt, wenn die zuständige Behörde die erforderliche Abschlagsgenehmigung auf Grund der Preisstopperordnung ausgesprochen hat.

Auch beim Führerfahren der Klasse IV gründliche Prüfung. Von verschiedenen Vollzeithelfern ist die Prüfung für Kraftfahrzeugführer der Klasse IV in der Weise vorgenommen worden, daß dem Anwärter lediglich ein Fragebogen zur Ausfüllung übergeben wurde, um den Nachweis zu erbringen, daß er mit den Verkehrsvorschriften vertraut ist. Der Reichsverkehrsminister bezeichnet in einem Erlass eine solche Handhabung der Prüfung als unzureichend.

Hohe Strafen für Preisübertretungen

Das Reichliche Ministerium für Wirtschaft und Arbeit stellt mit: Nach der Verordnung über das Verbot von Preisbeeinträchtigungen vom 26. November 1938, der sogenannten Preisstopperverordnung, sind mit Wirkung vom 18. Oktober 1938 Preisübertretungen für Güter und Leistungen jeder Art, insbesondere für alle Bedürfnisse des täglichen Lebens für die gesamte landwirtschaftliche, gewerbliche und industrielle Erzeugung und für den Verkehr mit Gütern und Waren jeder Art sowie für sonstige Entgelte verboten. Mit der Ueberwachung der Einhaltung dieser Verordnung sowie anderer inwärtigen erparnisvoller Preisvorschriften sind in erster Linie die Preisüberwachungsstellen bei den Kreishauptmannschaften sowie die Polizeibehörden im allgemeinen beauftragt.

Obwohl alle in Frage kommenden Kreise auf die peinliche Beachtung der Preisbestimmungen durch öffentliche Bekanntmachungen, Pressemitteilungen sowie durch die Anwesenheitspflicht der Wirtschaftsgruppen und sonstigen herzustellenden Vertretungen dauernd hingewiesen worden sind, muß leider festgestellt werden, daß trotzdem immer wieder Verstöße gegen Preisbestimmungen vorkommen.

Deshalb haben die Preisüberwachungsstellen insbesondere auf dem Gebiete der Ernährungswirtschaft, der Spinnstoffwirtschaft, des Holzhandels usw. hohe Strafen gegen die Schuldigen verhängen müssen. Es sind seit Beginn dieses Jahres im Gebiet der Preisüberwachungsstellen Sachverhalte bis September 1938 wegen Jünderhandlung gegen Preisvorschriften Ordnungsgestrafen im Gesamtbetrag von etwa drei Millionen Reichsmark ausgeworfen worden.

Die Ueberwachungsstellen werden künftig in noch weiterem Umfang und in noch strengem Maße als bisher durchgehrt werden. Deshalb soll jeder Volksgenosse bei der Festlegung von Preisen genauestens prüfen, ob er den preislichen Bestimmungen tatsächlich reiflos Rechnung getragen hat. Die Höhe der Ordnungsgestrafen wird in Fällen von Jünderhandlungen grundsätzlich nach dem Mehrfachen eines unberechtigterweise erzielten Mehrerlöses bemessen. Bei besonders schweren Verstößen gegen die Preisbestimmungen haben die verantwortlichen Geschäftsinhaber zu gewärtigen, daß ihre Geschäfte geschlossen werden.

Sachsen und Nachbarschaft.

Rossen. Die Maul- und Klauenseuche war im Bezirk der Amtshauptmannschaft Weißen einige Zeit völlig erloschen. Erst vor mehreren Tagen ist sie erneut in Löbtau (Cainitz) und Staucha (Döblich) ausgebrochen. Nunmehr ist die Seuche auch wieder in unmittelbarer Nähe unserer Stadt, und zwar in zwei Gehöften des Ortsteils Augustusberg, festgestellt worden.

Moritzburg. Betrunkener Kraftwagenfahrer verunglückt. Nachts prallte auf der Straße zwischen Moritzburg und dem Gasthof Auer ein Personenkraftwagen gegen einen Baum. Nach Feigenangaben war der Wagen auf der linken Straßenseite gefahren. Der Fahrer, der 25jährige Friedrich Herrmann aus Weinböhla, zog sich leichtere Verletzungen zu, während seine Beifahrerin schwere Verletzungen erlitt. Herrmann, der betrunken war, wurde festgenommen.

Bautzen. In der Trunkenheit beide Beine gebrochen. Ein völlig betrunkenen Vaupner Einwohner lief nachts einem Motorradfahrer ins Rad. Beide stürzten. Der Betrunkene erlitt Frakturen an beiden Beinen, der Motorradfahrer schwere Gesicht- und Augenverletzungen.

Neugersdorf. Kein Richtungszeichen gegeben. Beim Einbiegen mit dem Fahrrad in eine Fabrikeinfahrt zeigte eine Hausgehilfin aus Neugersdorf die Wendung der Fahrtrichtung nicht an. Ein Personenkraftwagen, der der Radfahrer folgte, konnte den Zusammenstoß nicht mehr vermeiden. Das Mädchen floh in die Windschutzscheibe des Autos und wurde schwer am Kopf verletzt. Kurz vor diesem Unfall hatten Polizeibeamte bei einer Verkehrskontrolle sechs Verurteilungen von Verkehrsteilnehmern vorgenommen.

Jöblich. Von einem Holzstöß erschlagen. In einem Holzbearbeitungswerk in Jöblich wurde der 45 Jahre alte Sägeschneider Frischer aus Rittersberg von einem abwärtsrollenden Holz am Kopf getroffen. Frischer war sofort tot.

Marienbergr. Die Straße ist kein Spielplatz. Ein 16 Jahre alter Schüler, der mit seinem Fahrrad plötzlich anhält, um spielende Kinder nicht zu gefährden, wurde von einem nachfolgenden Kraftwagen angefahren und zu Fall gebracht. Der Schüler erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Zugzusammenstoß

Die Reichsbahndirektion Regensburg teilt mit: Zwischen Regensburg an der Waldnaab und Windisch-Eichenbach (Linie Regensburg-Hof) stieß am 8. November gegen 18 Uhr ein Güterzug mit dem beschleunigten Perlonenzug 855 München-Leipzig zusammen. Zwei Reisende und fünf Bahnbeamte wurde schwer verletzt in das Krankenhaus Neustadt-Waldnaab eingeliefert. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Schuldfrage konnte noch nicht einwandfrei geklärt werden. Unter den Verletzten befinden sich der Lokomotivführer Alfred Renner, der Lokomotivheizer Anton Keller, der Zugkassierer Deierlich, sämtlich aus Neichenbach i. B.



Oh nein - er ist nur hochbeglückt - denn an diesem Wochenende ist in Jena Wunschkonzert und er schickte Wunsch und Spende wie sich das für ihn gehört!

Die Spende an die nächste WHW-Dienststelle - Wunsch u. Anweisung an den Reichsführer Leipzig

Chemnitz. Ferienkinder aus dem Sudetengau. In Chemnitz trafen 300 Jungen und Mädchen aus dem Sudetengau ein, um hier einen mehrwöchigen Erholungsurlaub zu verbringen.

Zwickau. Das alte Lied. Als in Zwickau ein 16jähriger Junge unvorsichtig mit einer Pistole hantierte, entlief sich die Waffe. Die Kugel drang dem zehnjährigen Bruder in die Nierengegend.

Aus dem Sudetengau

Duz. Ausbau der Bergschule. Die deutsche Bergschule in Duz, die im nächsten Jahr aufzulaufen werden sollte, weil bereits 65 v. H. der Kohlenarbeiter in tschechische Hände übergegangen und Unterrichtsungen für die Schule von Prag nicht mehr zugestanden wurden, wird nun in großzügiger Weise ausgebaut werden. Der Anhalt werden eine Berufsschule für Bergleute, ferner ein Maschinen- und ein chemisches Laboratorium sowie mög-

licherweise auch eine wissenschaftliche Forschungsstelle für den Bergbau des Sudetengaus angegliedert. Der Lehrplan wird auch die Zeitergebnisgewinnung berücksichtigen, da die Bergleute der böhmischen Steinkohlengruben, die zum Reich zurückgekehrt sind, ebenfalls in Duz ausgebildet werden sollen.

Lebendige Rationalisierung

Kampf dem Facharbeitermangel durch Leistungssteigerung. Die Arbeitsgemeinschaft „Leistungssteigerung“ in der Deutschen Arbeitsfront trat in Chemnitz zu einer Arbeitstagung zusammen. Über 60 große sachliche Betriebe, die sich seit Anfang dieses Jahres mit diesem Arbeitsgebiet besonders befaßten, waren durch ihre Betriebsleiter und Ausbildungsleiter vertreten, um die Erfahrungen gegenseitig auszutauschen.

Ein Leipziger Betriebsleiter berichtete, daß der Facharbeitermangel dazu gezwungen hätte, in der Kernmacherei wieder Frauen zu beschäftigen. Sie sind aber nur für die Herstellung kleiner Kerne bei einem Gewicht der Kernbüchsen von 3 bis 4 Kilo tätig. Die Arbeit wird im Sitzen ausgeführt, was sich nach einer kurzen Eingewöhnungszeit sehr gut bewährt hat und nicht nur gesundheitsfördernd, sondern auch leistungssteigernd wirkt. Zur Minderung des Ausschusses in der Formerei wurden Ausschuh-Tafeln für die einzelnen Arbeitergruppen angefertigt, an denen jeder seine Leistungen mit denen seines Kollegen vergleichen kann. Die Tafeln erwecken den sportlichen Ehrgeiz und wirken erzieherisch. Der Erfolg ist deshalb auch nicht ausgeblieben.

Einen umfassenden Bericht gab der Betriebsleiter einer Dresdner Nähmaschinenfabrik, in deren Werkzeugbau zunächst 173 Gehilfen durch die Leistungssteigerung erlöst wurden. Hier war besonderer Widerstand bei der Einführung von Spezialmaschinen zu überwinden, weil die Arbeiter, stolz auf ihr handwerkliches Können, den teilweisen Erlaß durch die Maschinen ablehnten. Es gelang, sie zu überzeugen, daß gerade der Verzicht auf sie vorüberläufige, einfache primitive Arbeiten nicht selbst auszuführen, sondern der Maschine zu überlassen. Aus anderen Abteilungen wurden ehemalige gelernte Werkzeugschauer herausgeholt, die zur Zeit mit minderwertigen Tätigkeiten beschäftigt waren. Nach kurzer Wiedererschulung konnten sie als vollwertige Facharbeiter eingesetzt werden. Schwierigkeiten bereitete dabei allerdings die Lohnfrage, denn vielfach liegen die Arbeiter der Lohnfrage für un- und angeleitete Arbeiter in der Teilleistung höher als die der gelernten Facharbeiter. Selbstverständlich stellt es eine Härte dar, wenn die qualifizierte Tätigkeit geringer bezahlt wird als die primitive Maschinenfertigung. Diese Frage für die in der Ausprägung viele Betriebsleiter wertvolle Beiträge lieferten, bedarf unbedingt noch einer Lösung. Der Betriebsleiter eines großen Dresdner Photowertes, der seinen Bericht mit einer Anzahl Lichtbildern bereicherte, wies darauf hin, daß die Leistungssteigerung ein so wichtiges Problem sei, daß sie nicht etwa von untergeordneten Kräften, sondern von den führenden Männern persönlich in die Hand genommen werden müßten. Den oft gehörten Einwand, daß dafür keine Zeit vorhanden sei, entkräftete er durch den Hinweis auf die vielen Streiks und lokalen Streikaktionen einer vergangenen Epoche, die den Betriebsführern und ihren ersten Mitarbeitern zweifellos sehr viel Zeit gekostet hätten.

Aus dem Vortrag des Betriebsleiters eines großen Elektrowerkes ging hervor, daß die Leistungssteigerung nicht nur die individuelle sachliche Betätigung des einzelnen Arbeitenden umfaßt, sondern daß sie ziemlich alle von der DAF, erhabenen Forderungen leitungssteigernd wirken.

Er gab hierüber, ebenfalls in Lichtbildern, eine Reihe Beispiele aus den Gebieten Arbeitsschutz, Schönheit der Arbeit, Kraft durch Freude usw.

Schließlich gab Prof. Friedrich von der Bergakademie Clausthal der Vorträge für die Leistungssteigerung, in Ergänzung seiner früheren für die sachlichen Betriebsleiter gehaltenen Kurse in einem umfassenden Vortrag weitere grundlegende Richtlinien für die Leistungssteigerung.

Er betonte, daß wie im Gegenstand zu der amerikanischen, eine lebendige deutsche Rationalisierung durchzuführen müßten. Zunächst gilt es immer Ordnung im Menschen zu machen, um mit geringeren Aufwand größere Leistungen zu erzielen. Das lebendige Wollen aller Arbeitssameraden ist zu aktivieren und die inneren Bremsen sind zu beseitigen.

Im Betrieb selbst gilt es alle Verlustquellen durch Normung, richtige Arbeitsgestaltung, Arbeitsplatzgestaltung usw. zu beseitigen und darüber hinaus die schöpferische Entfaltung des Fortschrittes freizumachen. Besonders Verfall fand kein Hinweis, daß in den meisten Betrieben für viele Aufgaben und Tätigkeiten überhaupt keine feststehende Grundlage vorhanden sei; beim Tode oder sonstigen plötzlichen Ausbleiben eines Arbeitssameraden weiß der Nachfolger oftmals gar nicht, welche Aufgaben er nun zu erledigen hat.

In der Aussprache wurden zahlreiche Erfahrungen ausgetauscht. Aus allem ging hervor, daß die verantwortungsbewussten Betriebsleiter die erforderliche Produktionssteigerung ihres Wertes nicht dadurch ermöglichen wollen, daß sie anderen Betrieben die Fachkräfte weglocken, sondern daß sie auf Anregung und unter lebhafter Mitwirkung der DAF, aktiv dabei sind, die Leistungssteigerung mit den vorhandenen Kräften durchzuführen, ohne dabei Stachanow-Methoden oder andere vom Nationalsozialismus abzulehnende Verfahren anzunehmen.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 10. November 1938.

Preise: Ochsen: a) 46 1/2; b) 42 1/2; c) 44 1/2; d) 40 1/2; e) 34 1/2; f) 25. Ferkeln: a) 43 1/2; b) 41 1/2; c) 41; d) 39; e) 37; f) 35. Lämmer: A. a) 1. 50-52; 2. und b) 1. —, 2. 50-52; c) 40-45. Schafe: a) 42. Schweine: a) 58; b) 1. 57; b) 2. 56; c) 52; b) 49, e und f —, g 1. 57. Auftrieb: 161 Rinder, darunter 38 Ochsen, 11 Bullen, 83 Kühe, 34 Ferkeln; 304 Kälber, 197 Schafe, 789 Schweine. — Ueberstand: Keiner. Markterlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt, Schafe gut.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 9. November
(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse fand wieder im Zeichen eines starken Auftragsmangels. Nach nicht ganz einheitlicher Eröffnung wurde die Tendenz späterhin vorwiegend schwächer. Das Rentengeschäft war weiter ziemlich still. Die Anleiheleihe wurde im Kassaverkehr mit 130,80 notiert.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,508 (0,502); Belgien 42,17 (42,25); Dänemark 52,94 (53,04); Dänzig 47,00 (47,10); England 11,855 (11,885); Frankreich 6,663 (6,647); Holland 135,56 (135,84); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,604 (5,705); Lettland 48,75 (48,85); Norwegen 59,58 (59,70); Polen 47,00 (47,10); Schweden 61,06 (61,18); Schweiz 56,54 (56,66); Spanien — (—); Tschechoslowakei 8,591 (8,609); Ver. Staaten von Amerika 2,495 (2,499).

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptverleger: Hermann Schäfer, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Ueberblick. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schulte, Wilsdruff. D. X. 1938: 1966. — Der Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Anlässlich unserer Goldenen Hochzeit danken wir allen lieben Nachbarn und Bekannten für die herzlichen Glückwünsche und Geschenke; auch Herrn Pfarrer Richter für die schöne Feier, welche er uns bereitet hat. Dies alles wird uns unvergesslich bleiben.
Dewald Rüdiger und Frau.
Wilsdruff, 10. November 1938.

Für die uns anlässlich unserer Geschäftsübernahme dargebrachten Glückwünsche und Blumen Spenden danken wir herzlichst.
Wilsdruff, „Stadt Dresden“, 10. November 1938.
Otto Rüdlich und Frau.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung entgegengebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hiermit gleichzeitig im Namen unserer Eltern herzlichst.
Tischlermeister Erich Preisler und Frau Erika geb. Seurich
Grumbach, am 10. November 1938.

Für das treue Gedenken und die innige Anteilnahme, die uns bei dem so plötzlichen Heimgang unserer herzenguten Mutter und Großmutter, meiner treu sorgenden, lieben Frau in so reichem Maße bewiesen wurden, danken wir tiefbewegt.
In stillem Weh
Louis Wehner, Familie Otto Wehner, Paul Wehner

MAGGI'S
Bratensoße
Immer reichlich Soße - was Sie auch kochen und braten!
Auch zum Verhängern, Verbessern, Abbinden, Kräftigen und Bräunen vorhandener Soßen.

Hotel „Goldner Löwe“ Wilsdruff
Voranzeige! Mittwoch, Großes Skatturnier den 16. November (Vusstag)
Alle Familien-Drucksachen fertigt schnell und preiswert an die Druckerei ds. Bl.

Zwei oder drei Stück tragende **Erstlingssauen** sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis an **Fritz Jäkel, Dippoldisdorfer, Glashütter Straße 5, Telephon 245**

Ihr eigener Vorteil, eine Anzeige in unserer **Sonnabend-Nummer!**